

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1921

595 (21.12.1921) Abendausgabe

Badische Presse

und Handels-Zeitung.

Verbreitetste Zeitung Badens.

Beilagen: Sportblatt / Technik u. Industrie / Frauenzeitung / Exter-Kundschau / Feld u. Garten / Reise- u. Vögelzeitung / Volk u. Heimat

Eigentum und Verlag von Ferd. Zickler.

Redaktion: Dr. Kurt Weigert. Geschäftsstelle: Nr. 86. Redaktion: Nr. 309 und 319.

Abdruck- und Vervielfältigungsrechte vorbehalten. Druck: Carl Neumann, Karlsruhe.

Bezugs-Preise:
In Karlsruhe: Am Verteiler und in den Abstellstellen abwärts monatlich M. 9.50. Frei ins Haus geliefert M. 10.50.
In Städten: Von unseren Agenturen bezogen M. 10.50. Durch die Post einzeln Auftragsabdruck M. 7.—. Einjahresnummer 40 Blätter.
Anzeigen:
Die Spalte Nonpareille M. 2.65, auswärts M. 3.20. Stellenangebote und Familienanzeigen M. 2.—. Die Restspalte M. 11.50, an erster Stelle M. 12.50. Bei Bezahlung in baristischer Rabatt, der bei Abnahme von 1000 Blättern, bei weiterer Bezahlung und Konten auf 10% erhöht wird.
Für Vorkaufspreisen und Laas der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden.
Im Fall höherer Gewalt hat der Beleger keine Ansprüche bei verhängtem oder Nichterlösen der Reklame.

Der Kampf um die Balancierung des Eisenbahnetats.

Das neue Reichseisenbahngesetz, über dessen Entwurf das Verkehrsministerium in den letzten Wochen Mitteilungen vorlegt, gehört in den großen Zusammenhang der Reparationsprobleme, die ganz Deutschland im Augenblick bewegen und in Spannung halten. Der Entwurf bedeutet insofern eine Parallele zu der geplanten Erhöhung der Postgebühren. Beide Male handelt es sich darum, die Defizits in den großen Reichsbetrieben zu beseitigen und den Etat zu balancieren. Der Weg, den man gehen will, ist aber in beiden Fällen sehr verschieden.

Der Reichsanwalt hat in der Rede, die er im Hauptauschuß des Reichstages über die Reparationskommission überreichte deutsche Note gehalten hat, auf diese Zusammenhänge hingewiesen. Er hat dann gewarnt, jetzt während der Pause, in der wir notgedrungen auf die Antwort von der anderen Seite warten müssen, die Hände in den Schoß zu legen, und hat gemahnt, die Erkenntnis von der Unmöglichkeit der bisherigen Reparationspläne, die sich draußen zu verbreiten beginnt, zu fördern, indem wir selber im Innern uns aufs Neueste anstrengen, um auch jetzt unseren guten Willen, nach Möglichkeit unsere Verpflichtungen zu erfüllen, darzutun. Wir müssen an unserem Teil dazu helfen, daß die Bedingungen, unter denen wir leben und arbeiten, sich ändern, wenn wir darauf rechnen wollen, daß die Gegenparte ebenfalls zu ihr Teil tut.

Leber die Eisenbahnen ist ja in den letzten Wochen ausgiebig verhandelt und gestritten worden. Als die Industrie ihr Angebot einer privaten Kredithilfe für das Reich formuliert, trat sie mit der Bedingung herauf, daß die Verwaltung der Eisenbahnen rentabler gestaltet würde. Sie dachte offenbar nicht bloß daran, sich eine Vergütung zu sichern, die ihr für die Erfüllung einer Pflicht nicht zuzurechnen, sondern es spielte doch wohl auch derselbe Gedanke mit, den die Entente mit steigender Deutlichkeit geäußert hat, daß wir im Innern finanzpolitische Ordnung schaffen müssen, wenn wir hoffen wollen, draußen Kredit zu bekommen. Die Form, in der die Industrie diesen Gedanken vertrat, wurde allgemein abgelehnt, mit Ausnahme der äußersten Rechten, die sich damit befremdeten. Auf dem Parteitag der Deutschen Volkspartei in Stuttgart wurde erklärt, daß man an dem Eigentum des Reiches nicht rütteln lasse, daß aber auch auf anderem Wege eine kaufmännische Verwaltung der Eisenbahnen angestrebt werden könne. Auch die Christlichen Gewerkschaften haben kürzlich eine ähnliche Entschlossenheit gezeigt. In allen Erörterungen kehrt immer wieder die „Entpolitisierung“ und „Entbürokratisierung“ der Eisenbahnen. Beides bedeutet nicht dasselbe. Bei der Entbürokratisierung war daran gedacht, daß die Verwaltung nach kaufmännischen Grundsätzen, also mit mehr Rücksicht auf Rentabilität und mit modernen Methoden geleitet werden müsse. Mit Entpolitisierung dagegen war namentlich gemeint, daß der Reichstag und dadurch die großen Arbeitnehmerverbände nicht einen störenden Einfluß auf die Verwaltung haben dürften. Der Postminister hat ja dieser Tage gesagt, wie schwer es ihm gemacht wird, eine Verringerung des Personals durchzuführen.

In dem erwähnten Beschluß der Gewerkschaften war auch die Rede davon, daß unter Umständen der Artikel 92 der Reichsverfassung, der sich mit den Eisenbahnen beschäftigt, geändert werden müsse. Das soll jetzt festgestellt werden. In möglichen Veränderungen kann man ganz allgemein drei Arten unterscheiden, die in der Reichseisenbahnverwaltung vorgenommen werden könnten, nämlich: eine Besitzänderung, eine Betriebsänderung und endlich eine Aenderung des Aufsichtssystems. Von einer Besitz- oder Eigentumsänderung ist nach dem, was über den neuen Entwurf bekannt geworden ist, keine Rede. Er handelt im wesentlichen von einer Aenderung der Aufsicht und der Betriebsführung. Was die Aufsicht anlangt, so soll die Zuständigkeit des Reichstages eingeschränkt werden. Das geschieht auch auf den Wunsch des Reichsverkehrsministers. Dem Reichstage bleibt der Minister nur für die allgemeinen Grundlinien der Verwaltung verantwortlich. Im übrigen wird ein besonderer Verwaltungsrat gebildet, an dessen Zusammensetzung der Reichstag beteiligt ist, aber neben ihm andere staatliche Körperschaften und außerdem Vertreter des Personals und wirtschaftliche Sachverständige. Dieser Verwaltungsrat löst also den Reichstag in der Kontrolle der Eisenbahnverwaltung ab.

Ebenso ausführlich, wie von der Aufsicht ist von dem Haushalt der Reichsbahnen die Rede. Dieser Teil gehört unter das Kapitel der Betriebsänderungen. Hierzu wird gesagt, daß die Reichsbahnen ein selbständiges wirtschaftliches Unternehmen seien. Das heißt, was sie für andere Zweige der Reichsverwaltung leisten, muß ihnen voll vergütet werden. Ihr eigener Etat ist selbständig. Er erhält von der Reichskasse keine Zuschüsse, ist aber auch nicht verpflichtet, etwaige Ueberschüsse an die Reichskasse abzuliefern. Er wird also etatsrechtlich in der Tat vollständig selbständig. Bisher war die Verrechnung zwischen Eisenbahn und Post und auch zwischen Eisenbahn und Militärverwaltung sehr pauschal und großzügig; das soll also in Zukunft geändert werden.

Ein Wort noch über die Beamten. Ihre Rechte und Pflichten sollen nach den bekannten rechtlichen Vorschriften der Reichsgesetze gesichert sein. Bei einer abweichenden Regelung sollen ihre wohlverworbenen Rechte gewahrt werden. Von einer Beamtenverringerung ist in dem Entwurf keine Rede. Es ist aber auch bei der Eisenbahnverwaltung, wie versichert wird, noch keine Zeit, davon zu sprechen. Zweifellos ist der Beamtenkörper für die heutigen Betriebsleistungen zu groß, denn er ist insofern des achtstündigen Tages gegenüber dem Stande von 1914 sehr vergrößert worden. Dabei sind aber die Betriebsleistungen noch beträchtlich unter dem Stande von 1914. Es ist indessen möglich, mit dem jetzigen Beamtenpersonal den Verkehr zu steigern, und erst wenn das geschehen ist, kann man über die Streichung von Beamtenstellen reden. Das heißt, es ist das Maximum der möglichen Leistung noch nicht erreicht, und nur dieses kann den Maßstab abgeben für die Zahl des Personals, die nötig ist.

Bedenklich erscheint der Satz, daß das Gesetz erst am 1. April 1923 in Kraft treten soll. Es wird die Frage aufzuwerfen sein, ob dies nicht zu einem früheren Termin möglich sei.

Zum Urteil über Gruppen.

— Sießberg, 20. Dez. Die Geschworenen bejahten sämtliche Schuldfragen. Der Angeklagte wurde hereingeführt. Er war bleich und schlich nervös, beherzigte sich aber vollkommen. Zum letzten Wort verurteilt, erhob er sich und sprach mit seiner hellen, fast nicht zitternden Stimme: „Ich verzichte von vornherein auf jedes Rechtsmittel, Revision und Gnade. Ich halte Ihren Spruch für einen Fehl-spruch, den ich Ihnen nicht übel nehme, weil ich einsehe, daß Sie bei der Form, in der die Anklage gestellt wurde, zu diesem Spruch kommen mußten. Aber ich erkläre, daß ich unschuldig bin und ich hoffe bestimmt, daß im Laufe der Zeit eine Aufklärung kommen wird.“

Der Gerichtshof zog sich zur Beratung zurück und verkündete das Urteil. Der Angeklagte wurde abgeführt. Mit einem Dank an die Geschworenen schloß der Vorsitzende die Sitzung. Das Publikum brach in lebhafteste Beifallsrufe aus, wurde aber vom Vorsitzenden streng verwiesen. Das durch Extrablatt verkündete Urteil erregte in der Hirschberger Bevölkerung große Genugtuung.

Die deutsche Abrüstung.

WTB. Berlin, 21. Dez. In einer Unterredung mit dem Berliner Vertreter des New York Herald hat sich Reichswehrminister Dr. Gheiser über die deutsche Abrüstung u. a. folgendermaßen geäußert: Die Organisation des deutschen Reichsheeres entspricht durchaus dem Friedensvertrag. Das Heer besteht aus 4000 Offizieren, 96 000 Mann, die noch nicht einmal volljährig sind. Von den Mannschaften sind etwa ein Viertel altgediente Unteroffiziere und Mannschaften des alten Heeres. Der Rest sind Rekruten. Das Friedensheer Frankreichs besteht dagegen aus 40 000 Offizieren und 880 000 Mann (weiße und farbige). Die Abrüstung des deutschen Heeres entspricht durchaus dem Friedensvertrag, in dem bis ins einzelne die Art und Zahl der Fahrzeuge, der optischen Instrumente, des Geschirrs, des Sattelzeugs festgelegt ist.

Berichtet waren in Deutschland am 1. Oktober 1921 nach den offiziellen Angaben der mit der Vernichtung beauftragten Reichsstellen, die dauernd von den Kontrollkommissionen überwacht werden: 58 900 Geschützrohre, 27 6000 Lafetten, 28 340 Minenwerfer, 102 850 Maschinengewehre, 5 837 000 Gewehre und Karabiner. Wenn wirklich einmal hier und dort in Deutschland noch einige hundert Gewehre gefunden werden, so hat das gegenüber den vorstehenden Zahlen absolut nichts zu bedeuten. Der von der französischen Presse fast ausgenutzte und übrigens einzig dastehende Fall Heidenau hat ergeben, daß dort 150 halbfertige, 350 fertige Karabinerrohre, deren Herstellung noch in die letzte Kriegesperiode fällt, gefunden wurden.

Wie steht es mit der Fertigung von Waffen und Munition? Die Zahl der Fabriken und Kriegsgüter in Deutschland ist auf das Neueste beschränkt, daß sich nur gerade die von den Verbandsstaaten festgesetzte Höchstleistung erreichen läßt. Alle übrigen Spezialmaschinen sind zerstört oder in der Zerstörung begriffen. Die von Minister Veitore genannten angeblichen neuen Konstruktionen von Maschinengewehren, Tach und Gas sind Konstruktionen aus der letzten Kriegeszeit, sie sind in der Reichswehr nicht vorhanden. Die wenigen Exemplare, die existieren, sind abgeliefert worden. Der Munitionsvorrat in Deutschland steht nur die im Friedensvertrag festgesetzten Bestände vor und umfaßt nur geringe Bestände an Leuchtgasmunition, die nicht für eine Kriegsführung von acht Tagen ausreicht. Sollten wirklich verstaubte Bestände an Artilleriemunition vorhanden sein, so sind sie längst verrotten, da Sprengstoff und Zünder nicht widerstandsfähig genug sind.

Deutschland hat mit seinem alten Heere alle diejenigen Dienststellen aufgelöst, die die Mobilmachung vorbereiten: den Großen Generalstab, die Landwehrinspektion, die Bezirkskommandos, die Reservepflicht ist abgeschafft, die Verpflichtung zum Dienst in der Reserve und Landwehr ist aufgehoben. Ruft man auch wirklich durch Zeitung und Anschläge die Menschen zusammen, wo sind die geordneten Lager an Bestandesbeständen, die großen Waffen- und Munitionsbestände, die Lager an Geschütz- und Ausstattungsstücken, die Vorbereitungen für die Mobilmachung großer Verbände? Man kann ein Millionenheer nicht mit einzelnen im Lande zerstreuten Gewehren und Geschützen bewaffnen, nicht mit zusammengeschickten Bestandes- und Ausstattungsstücken versehen.

Die Vesteilungen in Elsaß.

an. Straßburg, 21. Dez. „Matin“ meldet, daß der Heeresetat 30 Millionen Franken für den weiteren Ausbau der Festungen Metz und Straßburg vorsehe. Ein größerer Posten ist außerdem für die Erweiterung der Fortifikationen im Oberelsaß und in den Vogesen vorgezogen.

Die deutschen Gefangenen in Rußland.

WTB. Berlin, 20. Dezember. Die Reichszentralstelle für Kriegs- und Zivilgefangene teilt mit: Der Dampfer „Heralb“ ist am 15. Dezember mit 648 Heimkehrern in Orient eingetroffen. Unter ihnen befinden sich 341 Reichsdeutsche. Im Schwarzen Meer befindet sich zur Zeit noch der Dampfer „Brothorn“, der den Auftrag hat, die Häfen Jalta, Simmerpol und Theodorja anzulaufen, um die dort noch zusammengezogenen Heimkehrer abzuholen.

Der irische Friede.

V. Basel, 21. Dez. (Drahtmeldung unterer eigenen Berichtstatters.) Infolge der Verzögerung der Ratifikation des englisch-irischen Abkommens durch das irische Parlament hat die englische Regierung beschlossen, alle Vorbereitungen für den Abtransport der englischen Truppen aus Irland einzustellen, bis der Vertrag irischerseits ratifiziert sein wird.

Eine Aenderung des Völkerbündungsvertrages.

V. Basel, 21. Dez. (Drahtmeldung unterer eigenen Berichtstatters.) Der schweizerische Bundesrat kündigt in der Bundesversammlung eine Vorlage über die Aenderung des Völkerbündungsvertrages an.

Gold- und Silberhummel.

WTB. Berlin, 21. Dez. (Drahtbericht.) Auf dem Schlesischen Bahnhof unterjuchten gestern Kriminalbeamte einen Transport von Barntassen. Der erste Sad enthielt ungefähr vier Kilogramm reines Gold, die in Aufhänger zwischen die Näse gesteckt waren. Der zweite Sad brachte eine Papierrolle zum Vorschein, die 9 Kilogramm österreichische Silbermünzen enthielt. Festgestellt wurde, daß aus Rumänien bereits vier oder sogar fünf Wagenladungen Münze eingetroffen sind, die vermutlich mit Gold und Silber gemischt waren.

Vulkanaustritte in den Anden.

WTB. Buenos Aires, 20. Dez. (Drahtbericht.) Zwei Vulkane des Andengebietes sind ausgebrochen. Ein ungeheurer Lavastrom ist bis zum La Plata-Strom vorgezogen. Tausende von Bewohnern haben Hab und Gut verlassen. Die Regierung hat Truppen in die bedrohten Gebiete entsandt.

Die deutsch-lettlandischen Sichtverträge. Zwischen Deutschland und Lettland ist eine Vereinbarung getroffen worden, wonach der Einreisefahrtvermerk von Deutschland nach Lettland und umgekehrt ab 17. Dezember 250 Reichsmark kostet. Die Umrechnung der Mark in lettlandische Rubel wird nach dem jeweiligen offiziellen Kurs erfolgen.

Umshan.

21. Dezember 1921.

Die offiziellen Mitteilungen über den bisherigen Verlauf der Besprechungen in London sind mehr als dürftig. Man erfährt über sie eigentlich nicht viel mehr als daß Zusammenkünfte stattgefunden haben und daß man über die Reparationsfrage gesprochen hat. Welche Absichten die beiderseitigen Vertreter in diesen Besprechungen verfolgen, welche Ansichten sie geäußert haben und wie weit sich die entgegengesetzten Auffassungen bisher entgegenkommen sind, darüber verlautet kein Wort. Das Stillschweigen ist eigentümlich erklärlich, weil weder Lloyd George noch Briand der Öffentlichkeit Gelegenheit geben möchten, an dem Ergebnis der Besprechungen zu messen, wie weit die Unterhändler ihr ursprüngliches Ziel zurücksteden mußten. Man ist also in der Hauptsache auf die privaten Informationen der englischen und französischen Journalisten, die die Londoner Konferenz umschwärmten, angewiesen. Da es in der Regel aber die gleichen Berichterstatter sind, die mit dem französischen Ministerpräsidenten zu den internationalen Konferenzen reisen und da derartige Konferenzen in den letzten Jahren sehr zahlreich gewesen sind, so hat sich bei den französischen Berichterstattern eine gewisse Routine in der Beschaffung der Informationen herausgebildet. Sie wissen ihren Lesern in den französischen Zeitungen zu melden, daß die Verhandlungen vollkommen geheim seien, erklären sich aber in der Lage, ausführliche Informationen über den Verlauf mitzuteilen. Diese Informationen weichen natürlich in den Einzelheiten voneinander ab, aber es hat sich bisher doch immer gezeigt, daß in den Grundzügen bei allen derartigen Konferenzen die Vertreter der französischen Zeitungen richtig unterrichtet waren. Man darf nur nicht vergessen, daß ihre Informationen mit dem endgültigen Ergebnis der Besprechungen nicht übereinzustimmen brauchen, da sie ja nur die Absichten der einzelnen Delegationen mitzuteilen in der Lage sind. Was die Haltung von Lloyd George betrifft, so bestätigen die französischen Meldungen im großen und ganzen, was man aus den Informationen der Lloyd George nahestehenden englischen Presse und aus der Rede Birkenheads über einen großzügigen, den Wiederaufbau ganz Europas ins Auge fassenden Plan Lloyd Georges, ableiten könnte. Hinsichtlich der Auffassung Briands darf man als wahrscheinlich annehmen, daß er den Londoner Zahlungsplan nicht mehr unter allen Umständen als ein „noli me tangere“ ansehen will. Selbst in der rechtsextremistischen französischen Presse erklärt man jetzt, daß der Londoner Zahlungsplan nie als das Ideal einer Regelung angesehen worden sei, daß man sich vielmehr von vornherein darüber klar gewesen sei, daß man auf dem Wege von dem zahlenmäßigen Ausdruck des Londoner Zahlungsplanes zur praktischen Wirklichkeit eine Reihe von Einzelabkommen werde abschließen müssen, die in mancher Beziehung eine Revision der Londoner Beschlüsse einschließen würden. Während man aber bereit scheint, die Londoner Beschlüsse als Ganzes betrachtet nicht mehr als sacrosanct zu betrachten, will man doch unter allen Umständen den zahlenmäßigen Anteil Frankreichs in Höhe von rund 70 Milliarden Goldmark unangetastet sehen. Mit anderen Worten: Frankreich hat nichts gegen eine Herabsetzung der Reparationsforderungen auf Kosten seiner Alliierten, und was die Form anbetrifft, in der es seinen Anteil ausgezahlt erhalten soll, will es etappenweise mit sich reden lassen. Demgegenüber steht der Wille Lloyd Georges, das Einverständnis Briands zu einer vollkommenen und gruppenmäßigen Aenderung der Reparationsbestimmungen zu erlangen, um auf Grund dieses Einverständnisses eine Fünf-Mächte-Konferenz unter Einfluß von Deutschland und Rußland zu veranstalten über die Revision des Versailler Friedens und den Wiederaufbau Europas einzuberufen. Man sieht, die beiderseitigen Standpunkte sind noch sehr weit von einander entfernt, und man kann es verstehen, wenn informierte englische Zeitungen hinsichtlich des Ausgangs der Besprechungen nicht gerade optimistisch gestimmt sind.

Lloyd Georges Pläne gehen aber auch hinsichtlich des Verhältnisses zwischen Frankreich und Deutschland weiter. Wir haben schon den Plan erwähnt, nach dem Frankreich für den Verzicht auf die Befehung der Rheinlande ein englisches Bündnis und die internationale Garantie für die militärische Neutralisierung der Rheinlande angeboten werden sollen. Der „Manchester Guardian“ wußte weitergehend von einem Gedanken zu berichten, nach dem von Lloyd George die französische Zustimmung zu einem Drei-Mächte-Abkommen zwischen England, Deutschland und Frankreich angestrebt würde, welche die Zusage der gegenseitigen Unterstützung von zwei Parteien bei einem Angriff der dritten Partei vorläge. Wir können uns der Auffassung, die über diesen Plan unser Berliner Vertreter in der letzten Mittagsausgabe der „Badischen Presse“ zum Ausdruck brachte, nicht ganz anschließen. Der Gedanke ist die Uebertragung eines in Washington bereits verwirklichten Gedankens vom weltpolitischen auf das europäische Gebiet. In Washington ist es gelungen, die zwischen England, den Vereinigten Staaten und Japan bestehenden Interessengegenstände durch eine Vereinbarung zwischen den drei Parteien gegenseitig zu binden. Die Verwirklichung dieses Gedankens war der Sieg des englischen Interesses, die Freundschaft des einen Verhandlungspartners zu gewinnen, ohne sich den anderen zum Gegner zu machen.

In der europäischen Frage liegt das englische Interesse ganz gleichartig. Die englische Wirtschaftspolitik verlangt den Schutz der deutschen Wirtschaft gegen die Ausbeutung durch den französischen Imperialismus und darf andererseits nicht so weit gehen, daß sie Frankreich vor den Kopf stößt und zu einer Katastrophopolitik verleitet, ebensowenig wie England es zulassen konnte, daß nach Auflösung des japanischen Bündnisses und nach Abschluß einer englisch-französischen Entente Japan im Stillen Ozean die Rolle des drohenden Störenfriedes gegenüber England gespielt hätte. Das Zustandekommen eines solchen europäischen Drei-Mächte-Abkommens würde also für Deutschland ganz erhebliche Vorteile haben, würde zunächst eine baldige Klärung der besetzten Gebiete und ferner das Aufklären von Objekten zum Subjekt, zum wenigstens halbwegs gleichberechtigten Partner in der Weltpolitik bedeuten. Aber eben deshalb ist der Gedanke undurchführbar. Der Satz Frankreichs gegen Deutschland wird eine solche Verbesserung der deutschen Position nicht zulassen, und wenn auch Frankreich nach der Washingtoner Konferenz, vor allem nach seinen jüngsten Exzitourten in der

Flottenfrage weispolitisch heute vollkommen isoliert besteht, und wenn Briand nach den Enttäuschungen von Washington heute etwas größeren Wert auf die Anlehnung an England legen muß, so wird er doch dem Drei-Mächte-Abkommen niemals zustimmen. Das Beste, was überhaupt herauskommen kann, ist eine neue englisch-französische Allianz, wobei Briand für das Herauskommen aus der Isolierung und für die englische Garantie am Rhein in den Fragen der Abrüstung, der Bekämpfung und der Reparationen Konzeptionen machen möchte, weil eben ein Herauskommen aus der Isolierung nicht möglich ist, ohne eine stärkere Bindung an die englischen Interessen. Für uns gilt es ganz nüchtern das Spiel der Kräfte abzuwägen und uns keinen allzugroßen Utopien über mögliche französische Zugeständnisse hinzugeben. Und weil es eine Utopie wäre, nicht weil es für uns unorthodox oder gefährlich wäre, müssen wir den Gedanken des Drei-Mächte-Abkommens aus der Rechnung ausschneiden.

Aus Baden.

Der Ankauf von Kartoffeln.

Die Verordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft vom 24. November 1921 über den Handel mit Lebens- und Futtermitteln bringt gegenüber dem bisherigen Rechtszustand grundlegende Veränderungen. Sie führt eine besondere Erlaubnis für den Ankauf von Kartoffeln beim Erzeuger ein. Die Einführung dieser Einkaufserlaubnis bezweckt den wilden Verkauf beim Erzeuger und die damit verbundenen Preisüberbietungen einzuschränken. Die neuen Vorschriften gelten lediglich für den Ankauf von Kartoffeln in eigener Person und unmittelbar beim Erzeuger außerhalb des Kommunalverbandes der gewerblichen Niederlassung oder des Wohnortes. Sie gelten aber für den Ankauf zum Zweck des Wiederverkaufs oder der gewerbsmäßigen Verarbeitung oder für Gemeinden (Gemeindeverbände) sowie Betriebe, endlich für Beauftragte einer Mehrheit von Verbrauchern. Ohne Bedeutung ist in diesen Fällen, ob der Einkäufer im eigenen oder fremden Namen für eigene oder fremde Rechnung gegen Provision, festen Gehalt oder ohne jede Entschädigung tätig ist. Keine Anwendung finden die Bestimmungen auf den Ankauf von Kartoffeln für den Bedarf der eigenen Haushaltung, ebenso nicht auf jeden sonstigen Ankauf, der nicht persönlich unmittelbar beim Erzeuger erfolgt. Keiner besonderen Erlaubnis bedürfen nach den neuen Vorschriften die zum Handel mit Kartoffeln bereits zugelassenen Personen oder Firmen. Die Angestellten und Beauftragten der zum Handel mit Kartoffeln zugelassenen bedürfen aber grundsätzlich der besonderen Ankaufserlaubnis.

Die nach den Vorschriften der Reichsgewerbeordnung ausgestellten Legitimationskarten oder Wambewerbsbescheine können diese besondere Ankaufserlaubnis nicht ersetzen. Anträge auf Erlaubnis zum Ankauf von Kartoffeln sind durch das Bezirksamt einzureichen. Für die Ausstellung des Erlaubnisscheins wird eine Taxe von 5 bis 250 Mark erhoben.

Steuerfreie Rücklagen in der Landwirtschaft.

Der § 59 a des Einkommensteuergesetzes sieht bekanntlich die steuerfreien Rücklagen zur Beschaffung erforderlicher Gegenstände für die Rechnungsjahre 1920/26 vor. Um diese zweifellos sehr große Wohltat auch den kleineren landwirtschaftlichen Betrieben, die keine geregelte Buchführung haben, zukommen zu lassen, hat der Gesetzgeber bestimmt, daß diese Betriebe als steuerfreie Rücklagen für die Rechnungsjahre 1920/26 jährlich 2 Proz. des zum Reichsnotopfer angelegten Wertes des gesamten Betriebsvermögens absetzen dürfen. Die 2 Proz. berechnen sich von dem Notopferwert des gesamten, am Stichtag vorhandenen gewesenen Betriebsvermögens, also des beweglichen und unbeweglichen Anlagekapitals, der Wirtschaftserzeugnisse, Waren und Vorräte.

Da nun diese steuerliche Erleichterung nur auf Antrag eintritt, die meisten Landwirte aber diese Bestimmung nicht kennen, hat die Badische Landwirtschaftskammer beim badischen Landesfinanzamt den Antrag gestellt, daß diese steuerfreie Rücklage-Bildung in Höhe von 2 Proz. von Amts wegen, also ohne Antrag, erfolgt. Es wäre sehr zu begrüßen, daß diesem Antrag, schon im Interesse der Geschäftvereinfachung, stattgegeben würde. Da hiermit aber nicht sicher zu rechnen ist, empfiehlt es sich, für dieses Jahr den Antrag auf jeden Fall noch zu stellen. Für das Jahr 1920 ist der Antrag bis spätestens 31. Dezember 1921 bei dem zuständigen Finanzamt zu stellen.

Thomasmehlnot.

Zuverlässige, persönliche vorgenommene Erkundigungen des Verbandes bad. landw. Genossenschaften Karlsruhe bei der Bezugsvereinbarung der deutschen Landwirte in Berlin haben ergeben, daß die Eisenbahnverwaltung in der Wagengestellung völlig versagt. Das Thomasmehlwerk Halpe in Westfalen liegt schon seit 12 Tagen still, weil seine Lager bis ans Dach gefüllt sind, ein Abtransport durch die Bahn aber unmöglich ist. Die Stilllegung weiterer Werke wird folgen. Wehliche Klagen kommen von allen übrigen Kunstdüngewerken. Das Stickstoffkonzentrat trat in dieser Sache schon durch die Presse an die Öffentlichkeit heran, um auf diese Weise auf die Eisenbahnverwaltung

Die windigste Gegend der Welt.

Die windigste Gegend der Welt liegt glücklicherweise recht weit ab von allen bewohnten Erdrücken. Anfang November hatten wir in ganz Deutschland genügend Gelegenheit, die Gewalt des Herrn Boreas erdulden zu müssen, der als ein großer Geselle bekannt ist und der denn auch überall mit Dächern, Schornsteinen und Fensterscheiben recht unanständig verfahren ist. Da und dort erlaunte man über Windgeschwindigkeiten von 70 Meter in der Sekunde, was einer Stundengeschwindigkeit von 22 Kilometer entspricht, also dem, was ein respektabler deutscher Schnellzug leistet. Wer sich aber recht vom Winde ausblafen lassen will, der mag nach dem Westland reisen, das der bekannte Südpolarforscher Douglas Mawson in seinem zweibändigen Werk „Leben und Tod am Südpol“ als das windigste Land der Welt kennzeichnet. Trotz des galanten Namens, den ein Franzose vor fast 90 Jahren einem Küstenstrich des Südpolgebietes gegeben hatte, den er von seinem Schiffe aus in der Ferne hatte blitzen gesehen, ist Westland durchaus kein einladendes Gestade. Es gehört schon eine große Portion Mannesmut dazu, um der Wissenschaft willen Aufenthalt zu nehmen in einem Lande, das fast Tag für Tag Stürme von 160 Kilometer Stundengeschwindigkeit durchbraut, wo aber auch Windstöße von 290 Kilometer (!) Geschwindigkeit nicht selten sind. Der Grund dafür, daß gerade an dieser Stelle der Erde so ungeheure Stürme wüten, ist sehr einfach. Hinter dem Westland liegt das mit einer mächtigen Eisschicht bedeckte Land gegen 3000 Meter hoch bis zum Südpol auf; dort liegt ein Gebiet hohen Luftdrucks. Vor dem Westland breitet sich ein großer Golf offenen Wassers, ein Gebiet niedrigen Luftdrucks. Wie durch ein verengtes Abzugsrohr legt der Wind, eine Art Fallwind, der föhn, mit immer wachsender Geschwindigkeit vom Hochplateau hinab zum Meer und schafft gewaltsam einen Ausgleich zwischen den beiden Luftdruckgebieten. Diese Stürme herrschen vor allem im südlichen Winter, also im Juni, Juli, August. Bei uns dagegen bleibt natürlich während eines „Sturmes“ möglichst alles, was obzoborgen in seinen vier Wänden. Aber wer ausgezogen ist, dem Erdball seine Geheimnisse zu entreißen und der Wissenschaft und damit der Menschheit neuen Gewinn zu bringen, der darf kein Stubenhocker sein. Wie Mawson launig schildert, mußten er und seine Gefährten erst „sturmlaufen“ lernen. Der härteste Mann, der bei den üblichen Stürmen in gewöhnlichen Leder- oder Beschiefschuhen das Eis oder den harten Schnee betrat, glitt sofort aus; er vertauschte die selbstbewußte fettschneidende Haltung mit einer weniger stolzen wackelnden Lage und vom Wind getrieben sauste er erbarmungslos dahin, dem nahen Meere zu, wenn nicht ein rettender Felsvorsprung ihn unanfällig auffing. Es mußten erst passende Steigeisen erprobt werden,

um einzuwirken. Die Leitung des Genossenschaftsverbandes Karlsruhe hat beim Reichsverkehrsminister Schritte getan, um besondere Dünge- und Düngemittelzulagen für den Südpol des Reiches zu erhalten.

Buchführung für Handwerker und Gewerbetreibende.

Eine geordnete Buchführung ist die Seele jedes richtiggeführten Geschäftes. Sie ermöglicht nicht nur eine richtige Kalkulation, sondern ist auch zur Abgabe einer richtigen Steuererklärung unerlässliche Voraussetzung. Mancher ist der Meinung, daß der ihm soeben angefertigte Steuerbescheid sein Einkommen zu hoch bemisst, er hat aber mangels geordneter Bücher keine Möglichkeit, dies auch der Steuerbehörde zu beweisen. Um den Handwerkern und Gewerbetreibenden die Anlage und Führung der Geschäftsbücher zu erleichtern, hat der Landesverband der Badischen Gewerbe- und Handwerkervereinigungen in Karlsruhe eine besondere Buchführungsabteilung eingerichtet. Die Buchhalter dieser Abteilung besuchen die Mitglieder, legen an Ort und Stelle die Bücher an und tragen sie von Zeit zu Zeit nach.

(1) Ettlingen, 20. Dez. Auf dem Gut Hellberg, das früher ein beliebtes Ausflugsziel war, richten Schwestern aus dem Neusäher Mutterhaus das Augustinusheim für geisteschwache Kinder ein. Nach dem „Mittelbadischen Kurier“ hat der Caritasverband in Freiburg den schönen Besitz für ein Kaufpreis von 850 000 Mark erworben. In dem Heim sollen hauptsächlich der Schule entlassene, jüngere, geistig zurückgebliebene Knaben aufgenommen werden.

(2) Mannheim, 20. Dez. Eine in hiesigen Kreisen beliebte Persönlichkeit, Privatmann Heinrich Koch und seine Gattin feiern heute die goldene Hochzeit. Koch hat an den Feldjagen 1866, 1870/71 und 1914 in äußerst ehrenvoller Weise teilgenommen.

(3) Mannheim, 20. Dez. Auf dem letzten Wochenmarkt wurde für das Pfund Kartoffeln von Händlern 1.50 Mark und 1.60 Mark verlangt. Die Preiskontrolle griff ein und setzte die Preise herab. Am Samstag wurden 12 Händler, die kürzlich wegen Preistreiberet mit Wirkung auf dem Wochenmarkt von der Polizei aufgegriffen worden waren, zu Geldstrafen von 100 bis 300 Mark verurteilt.

(4) Mannheim, 20. Dezember. Die Straßenbahnangelegenheiten in Mannheim, Karlsruhe, Baden-Baden, Pforzheim und Freiburg stehen schon seit einiger Zeit in Verhandlungen mit ihren Stadtsverwaltungen wegen einer höheren Einkufung in die Stadtbefoldungsordnung. Die Straßenbahner fordern, daß sie nach Gruppe vier der Befoldungsordnung bezahlet werden sollten. Diesem Wunsch konnte bisher nicht Rechnung getragen werden, da das Reichsfinanzministerium neue Schwierigkeiten bereite. In Mannheim war daraufhin der Plan erwogen worden, sofort mit den übrigen Straßenbahnen in Verbindung und am 15. Dezember in den Streik zu treten. Zu der letzteren Maßnahme ist es aber nicht gekommen. In einer Straßenbahnerversammlung wurde der Erlaß der badischen Regierung bekannt, wonach durch eine Uebergangsbestimmung den Straßenbahnen einiges Entgegenkommen gezeigt wird. Die Versammlung der Straßenbahner erklärte sich mit dieser Uebergangsbestimmung einverstanden, zugleich aber soll an der ursprünglichen Forderung festgehalten werden, bis das Sperrgesetz zu Fall kommt.

(5) Friedrichsfeld bei Schwetzingen, 21. Dez. In der Kaiser Otto A.-G. wurde gestern früh der 20 Jahre alte Installateur Jung von hier durch ein Schwingrad ertränkt und totgedrückt.

(6) Heidelberg, 21. Dez. Die Bildung des Gauses Heidekreis des Badischen Sängerbundes ist am Sonntag zur Tatsache geworden. Es waren langwierige Verhandlungen, die zu dem Ergebnis führten, daß der Sängerbund mit einigen Veränderungen einstimmig angenommen wurde.

(7) Schriesheim, 19. Dez. Der Gemeinderat hatte auf gestern Nachmittag nach Schriesheim zu einer Versammlung eingeladen, die sich zu einer großartigen Kundgebung für die direkte Bahnverbindung Schriesheim-Mannheim gestaltete. Als Vertreter der badischen Regierung war der Amtsvorstand von Mannheim, Geheimrat Regierungsrat Steiner erschienen. Landwirte, Angestellte, Arbeiter, Handwerker, sowie Industrielle aus den an die geforderte Bahnlinie angrenzenden und benachbarten Gemeinden und Städten waren in großer Zahl erschienen und forderten einmütig die schon seit Jahrzehnten geplante Bahnverbindung. Bürgermeister Ruffer (Schriesheim) wies auf die Dringlichkeit der Bahnaufgabe hin. Professor Roth (Heidelberg) als Hauptredner betonte die Dringlichkeit und Zweckmäßigkeit einer besseren Verkehrsverbindung und beleuchtete den Gegenstand von der wirtschaftlichen und kulturellen Seite. Reich, Staat, die Stadt Mannheim, die Oberheinische Eisenbahngesellschaft und die interessierten Gemeinden mußten sich zu einem Zweckverband zusammenschließen, um die Frage so rasch wie möglich zur Zufriedenheit der interessierten Kreise zu lösen. Nach lebhafter Aussprache wurde folgende Entschließung einstimmig angenommen: „Die am Sonntag im „Stich“ in Schriesheim einberufene Volksversammlung wünscht dringend, daß der schon seit Jahrzehnten geplante Bahnbau von Mannheim nach Schriesheim nun endlich durchgeführt wird. Sollte die Oberheinische Eisenbahngesellschaft wegen des derzeitigen hohen Kostenaufwandes nicht in der Lage sein, die Bahn zu bauen, so soll der badische Staat aus bereit-

Die Neuinszenierung des „Tannhäuser“ im Mannheimer Nationaltheater.

Das Stücken nach einer neuen würdigen Bühnenform für Richard Wagners monumentale Kunstwerke hat ganz gewiß seine Berechtigung, und Wagner selbst war der Letzte, der sich den wirklich guten Neuerungen einer fortschreitenden Zeit verschloßen hätte oder menschlichen Verbesserungen seiner Werke im Wege gestanden hätte. Und die Mannheimer „Tannhäuser“-Neuinszenierung, der die Pariser Fassung des Werkes zugrunde lag, brachte manche Verbesserung, wenn sie auch keine reine Freude aufkommen ließ. Eine ganz neue Grundnote gab der Stuttgarter Meister des Kunsttanzes, Rudolf von Laban, den ersten Akt durch das großartige Vaganzaile im Venusberg, das anstelle des überlebten starren Ballettsystems eine ganz gelöste individualisierte, den Gesetzen des eignen Körpers folgende Tanzkunst darstellt. Von einer so edlen Kunst braucht man die Verwirklichung der Grundidee und die Verlegung des Schwerepunktes auf den Venusberg nicht zu befürchten.

Bei der Arbeit des Bühnenmalers Heinz Grete können wir leider nur bedingt von Verbesserungen sprechen, denn wenn die Einheit von Musik, Dichtung und Bühnenbild auch nicht klassisch ausgefaßt sein will, so muß doch die Stilbühne, die ein Zeigefeld fordert, bei Wagner zum heikeln Problem werden. Die Stilbühne hat meiner Ansicht nach — auch bei Wagner — überall als eine Berechtigung, wo es die Spiegelung eines Märchenraumes oder einer ganz symbolischen Handlung geht, bei der Spiegelung der realen Welt nur, wenn ein den Gelehen des Mythos unterworfenen Raum, etwa ein Baumstumpf oder ein künstlich angelegter Innenraum wie die Sängerkirche vorbildlich werden soll. So hat Heinz Grete

stehenden Mitteln zum Bahnbau einen Zuschuß leisten oder aber dem Bahnbau wenigstens von Schriesheim nach Ladenburg selbst in die Hand nehmen.“ Bürgermeister Ruffer schloß hierauf mit Dankesworten an den Redner sowie an die zahlreiche Erschienenen die Versammlung.

(8) Neudorf bei Schriesheim, 18. Dez. In der Bürgerauswahl gab Bürgermeister Ruffer bekannt, daß er am 1. April kommenden Jahres aus dem Amte scheide mit Rücksicht auf sein hohes Alter. Deshalb regelte man auch seine Bezüge endgültig, weil aus der Neuordnung der Ruhegehalt mit 60 Prozent festgesetzt wird. Der Ausschuß genehmigte rückwirkend ab 1. April 1921 12 250 M. — Die genehmigte Umwandlung der städtischen Realschule in eine Bürgerschule bringt der Stadt finanzielle Entlastung, da der Staat die Hälfte des Personalaufwandes der Lehrkräfte übernimmt.

(9) Offenburg, 21. Dez. Die hier zwischen den badischen Krankenkassen und Ärzten geführten Verhandlungen haben seit Ergebnis gehabt. Daraufhin einigten sich beide Parteien auf das im badischen Mantelvertrag vorgezeichnete Schiedsamt, das jetzt keinen Schiedspruch gefällt hat. Dieser schloß die Unstimmigkeiten bezüglich der Feuerungszuschläge für das 2. Halbjahr 1921 aus dem Wege; er wurde auch von beiden Parteien anerkannt. Für 1922 werden im Januar neue Verhandlungen beginnen.

(10) Freiburg, 20. Dez. Der Fürst Wilhelm von Hohenzollern hat dem Erzbischof 50 000 Mark für das heilige Theologikon Konvikt und für das Priesterseminar in St. Peter zugehen lassen.

(11) Freiburg, 21. Dez. Mit der Erbauung eines Invalidenheims für invalide gewordene Teilnehmer am Weltkriege, soweit sie aus Freiburg stammen oder der Freiburger Garnison angehören, soll nun Ernst gemacht werden. Nachdem Privatier Jakob Nelson schon vor längerer Zeit für diesen Zweck schenkungsweise einen Platz zur Verfügung gestellt hat, erläßt der Stadtrat jetzt einen Aufruf für freiwillige Spenden zur Erbauung des Heims.

(12) Vom Feldberg, 20. Dez. (Rein Schnee.) Vergänglich hat man bis jetzt auf den höchsten Gipfeln des Schwarzwaldes auf dem Schneefall gewartet. Spätestens doch von Anfang oder Mitte November ab lag in den meisten früheren Jahren der Feldberg mit Schnee bedeckt. Die Abnormität der Witterung, die geringen Schneehöhenüberschläge, unter denen Industrie und Landwirtschaft leiden, wird durch den bisher ausgebliebenen Schneefall auf dem Feldberg auffällig gekennzeichnet.

(13) Oberlauringen, 21. Dez. Die Bürgermeisterwahl ist ergebnislos verlaufen. 6 Kandidaten erhielten Stimmen. Die Wahl wird voraussichtlich nach Neujahr wiederholt.

(14) Konstanz, 19. Dezember. In Ueberlingen am Ried, Amt Konstanz, wurde dieser Tage ein schwerer Diebstahl verübt. Im Gasthaus zum Kreuz wurden aus dem Schlafzimmer 8000 Mark gestohlen.

Wetternachrichtendienst der bad. Landeswetterwarte in Karlsruhe.

Stationen	Luftdruck in Millimetern	Temperatur in Grad C	Getriggter Feuchtigkeit	Niedrigste Temperatur	Wetter
Bretzheim	765.7	5	9	4	wolfig
Karlsruhe	767.0	5	9	5	bedeckt
Baden-Baden	767.0	6	9	5	wolfig
Willingen	763.0	2	8	2	bedeckt
Feldberger Hof	654.4	0	5	-1	bedeckt
St. Blasien	—	2	7	2	bedeckt
Badenweiler	—	—	—	—	—

Allgemeine Witterungsübersicht. Im Bereiche des nördlichen Reichsgebietes dauerte gestern das trübe, regnerische Wetter an. Heute bringt ein von der Biscanale vorübergehend vorliegendes Hochdruckgebiet in Süddeutschland teilweise Aufhellung. Die Besserung des Wetters ist aber nicht von Bestand, da vom Ocean eine neue Störung vorrückt. Wetterausblick für Donnerstag, 22. Dezember 1921: Wieder Trübung und Regenfälle, mild, aufsteigende westliche Winde.

Wasserstand des Rheins

Schiffersfeld, 21. Dezember, morg. 6 Uhr: 0.21 m, gest. 9 cm
Kehl, 21. Dezember, morg. 6 Uhr: 1.25 m, gest. 2 cm
Wagau, 21. Dezember, morg. 6 Uhr: 2.75 m, gest. 5 cm
Mannheim, 21. Dezember, morg. 6 Uhr: 1.48 m, gest. 6 cm.

Gegen Husten und Heiserkeit
Seit annähernd 40 Jahren bestens bewährt
Fay's ächte Sodener Mineral-Pastillen

sind jetzt wieder in allbekanntester Güte überall erhältlich.

Geschäftliche Mitteilungen.

Der Weihnachtsrudern kann gebadet werden! Gerade noch vor dem Fest wird die Margarine billiger und ermöglicht jeder Hausfrau das Baden. Der „Benzoni“-Margarine kann, wird zutreiben sein. Die Vereinten Margarinewerke Nürnberg hatten auf den 50jährigen Kauf ihrer Fabrikate.

mit dem in rosiges Glut getauchten Bild des Venusberges und in der ganz neu geformten Sängerkirche, die in ihrer Farbenpracht nur eher orientalisch als deutsch anmutet, jenseitige Wirkungen erzielt, die uns wohl erst die Zeit ganz schätzen lehrt. Ein Problem aber blieb die Stillierung des Bühnenbildes bei den Waldjagen, denn da bei Wagners Bühnenwerken die lang gewährte Tradition eine langsame Entwicklung völlig unterband, mußte das Brechen mit der Tradition zu einer ausgesprochen künstlerischen Revolution führen, die in den Waldjagen leider auch manche unglückliche Folge einer Revolution zeigt. Was man auch die Steigerung des Symbolischen im Bühnenbild begrüßen, — der Schritt vom Naturalismus bis zur Stillbühne ist genagt und da wir nicht gerade von einer Verhöhnung des Bühnenbildes sprechen können, bedeutet die Verdrängung des romantischen Elementes aus den Waldjagen für viele einen schmerzlichen Verlust. Aber wir dürfen nie vergessen, daß all diese Neuerungsbewegungen erst ein Anfang sind, und die weitere Entwicklung wird gewiß die Brücke finden zwischen harter Tradition und allzu moderner Auffassung.

Umso erfreulicher wirkte bei dieser geteilten Freude über die jenseitige Erneuerung die musikalische Durcharbeitung und wir wissen unserem Nationaltheaterorchester mit Felix Lederers Leitung ebenso viel Dank wie den teilweise hervorragenden Vertretern der Hauptrolle.

„Mozart in Baden“. Der Einladung des Arbeiterbildungsvereins zu einem Wolfgang Amadeus Mozart gewidmeten Abend hatten sehr zahlreiche Mitglieder und Freunde des Vereins Folge geleistet. Im Mittelpunkt des Abends stand ein Vortrag des hiesigen Musikchriftstellers Anton Rudolph über „Mozart in Baden“. Der Vortragende gab zunächst ein Lebensbild der Familie Mozart und schilderte, dann die Mannheimer Zeit des Komponisten, die für seine menschliche und künstlerische Entwicklung von entscheidendem Einfluß war. Der Vortragende verstand es ausgezeichnet, diese Frühzeit des großen Tonkünstlers lebendig werden zu lassen, indem ihm die Hörer mit harter Anteilnahme folgten. Fel. Rudolf Landwehr sang einige Mozartlieder mit gutgebildeter Sopranstimme und geschmackvoller Vortragart. Eine im häuslichen Kreise musizierende Kammermusik-Vereinigung spielte zum Eingang einen Satz aus dem G-dur-Quartett und später das berühmte Klarinettenquintett mit warmer Anteilnahme und guten Zusammenwirken. Dem hervorragenden Klarinettenisten muß für sein musikalisches, technisch überlegenes Spiel ganz besonders dankbar gedacht werden. Die Begleitung der Lieder war bei Fel. Scheinrich in besten Händen. — Der Abend darf als künstlerisches Erlebnis gebucht werden und wird den Anwesenden lange Zeit im Gedächtnis haften. He.

Bei Nieren-, Blasen- und Frauenleiden, Harnsäure, Eiweiß, Zucker.
1921 = 15000 Badegäste.

Wildunger Helenenquelle

Hauptniederlage in Karlsruhe:
Bahm & Bassler,
— Zirkel 30. —
Schriften kostenlos.

Frauenzeitung

der Badischen Presse

Weihnachten.

Nun ist es endlich herangekommen, das Licht und Freude spendende, herzerwärmende Weihnachtsfest. In den letzten Stunden vor seinem Erscheinen ergreift auch uns sonst so nüchtern, verständige Erwachsene ein wahres Fieber der Ungeduld. Diese wurde nicht so sehr durch die sich häufenden Vorbereitungsarbeiten, als vielmehr durch die Erwartung hervorgerufen, den Eindrud unserer Gaben bei den geliebten Empfängern zu beobachten. „So ihr nicht werdet wie die Kinder“. Bei unzähligen unter uns hat wahrlich dieses Wort in den letzten Stunden vor dem Feste der Liebe, in des Wortes wahrster Bedeutung vollste Gültigkeit gehabt. Der Schwund war die trennende Mauer, die oben so sehr die alles abstuftende Gewohnheit, wie unausbleiblichen kleinen Vergnüsse und Reize mit den nächsten Angehörigen zwischen diesen und uns errichtete. Ach, das alles war ja gleichgültig und belanglos. Wir waren doch eigentlich erst recht kleinlich oder unbefriedigt, ungeduldig und lästlich auch nachtragend gewesen. Statt uns immer wieder aller beglückenden und erhebenden Momente gegenseitiger Liebe und Achtung zu erinnern, hatten wir diese vielfach oft ganz vergessen und nur noch alles Ungemach und aller Vergnüsse im Gedächtnis behalten, die uns von dem einen oder anderen unserer Angehörigen zugefügt wurden. Nicht selten war die erste Regung, die uns zu irgend einer schönen Handarbeit zur Erfüllung eines gelegentlich einmal geäußerten Wunsches derselben antrieb, pharisäerhaftes Ueberheben über sie gewesen. Wir begabten feurige Kohlen mit dieser Spende auf ihr Haupt zu sammeln und sie dadurch zur Umkehr und zum Wandel in ihrem Verhalten uns gegenüber zu veranlassen. Aber, wo sind alle diese Erwägungen und kühnen Ueberlegungen dann geblieben, je näher das Weihnachtsfest heranrückte? Verzogen wie Spreu im Winde, vor der Liebe, die sich immer klarer und sieghafter aus all dem sie umströmenden Rantenwerk kleinlicher und kleinlicher Empfindlichkeiten und Vermindungen und dem Gefühl des Vernachlässigtwesens emporhob. Wir wußten nun wieder, was wir an ihnen, die uns nahe stehen, wie nichts auf der Welt, begehren. Wir wußten, daß wir ihnen Liebes, nichts als Liebes erweisen wollen am heiligen Abend und unser Weihnachtsgeheimnis ihnen nur als kleiner Beweis der uns beherrschenden, tiefen und heiligenden, uns immer wieder voll beglückenden Liebe dargebracht werden soll.

Von dieser Liebe, die uns nun wieder stark, ja fast übermächtig zum Bewußtsein gekommen ist, müssen wir uns aber auch fernerhin erwärmen und durchglücken lassen. Wie die Erinnerung an die durchlebten, lichtüberstrahlten, glücklichen Weihnachtstage nie völlig aus unserem Gedächtnis schwinden kann, wenn wir sie einmal mit vollster Hingabe genossen haben, so müssen wir auch vom Gefühl gegenseitigen Besizes unter ganzem Sein durchdringen, unsere ganze Seele erfüllen lassen. Dann erst wird seine eindringende Lehre gegenseitig Freude zu erwecken, die unserem inneren Herzen, unserer Liebe entspringt, uns auch in Zukunft unvergessen bleiben, wenn längst aller Kerzenschein, aller Tannenduft dem Grau des Alltags weichen mußte. Dann werden wir wissen, daß es nur unserer Liebe, unser hingebungsvoollen, opferfreudige Liebe bedarf, immer wieder in gleicher Weise wie am heiligen Abend zur Bescherungsstunde, den Schlüssel zum Herzen unserer Lieben zu finden.

Zwischen den Festen.

Von Elisabeth Thielmann.

Zwar haben wir modernen Menschen nur noch wenig Sinn für alte Sagen und Geschichten. Dennoch können wir uns zu Zeiten trotz völliger „Aufgeklärtheit“ nicht vom Aberglauben befreien, der sich als letzter Rest alter Ueberlieferungen auch noch in unserer nächsten Zeit behauptet und uns bei besonderen Gelegenheiten mit seinen Zaubersprüchen umspinnet.

Die Zeit zwischen den Festen. Altem Glauben nach jene Zeit, da gute und böse Geister dem Menschen nahe sind, sein Tun und Treiben beobachten und ihn je nach seinem Verhalten belohnen oder strafen. In der Zeit zwischen den Festen, vom heiligen Abend bis zum Dreikönigstag, den zwölf Nächten, auch „Zwölften“ genannt, ringen sie nach altem Glauben miteinander um die Vorherrschaft im Hauswesen, in der Familie. In dieser Zeit soll das gesamte Tagewerk in Stadt und Land nur soweit verrichtet werden, als die täglichen Bedürfnisse verlangen. Wehe den Frauen, die in Gegenden, wo noch oder wieder gesponnen wird, ihren Spinnraden nicht in Ordnung halten oder gar sich erdreissen wollten, während dieser Zeit zu spinnen. Frau Holle, dieser Schutzgeist hausfreundlichen Fleißes, würde ihnen das Garn so verwirren, daß es selbst mit größter Mühe nicht wieder in Ordnung gebracht werden könnte. In manchen Gegenden wird auch noch am alten Brauch festgehalten, feinerlei „weiße“ Wäsche zu waschen und aufzuhängen, da sonst im kommenden Jahre unweigerlich Trauer ins Haus ziehen würde. Alle Arbeiten in Scheune und Tenne, auf Aedern und im Hofe, die zur Vorbereitung kommender Arbeiten oder als letzter Rest noch nicht vollendeter getan würden, müßten nach altem Aberglauben nochmals getan werden, da ihnen der Segen des himmlischen Herrschers fehle. Und so wären noch viele andere, ähnliche Bräute zu nennen, die alle darauf hindeuten, daß die Zeit zwischen den Festen, die Zeit der zwölf Nächte zum Ausruhen und zur Einkehr in sich selbst, zum Sich-Selbst-Bestimmen bestimmt sind.

Die fleißige, ordnungsliebende Hausfrau hat vor dem Feste mit „Gedrud“ gearbeitet, alles Notwendige und Notwendige neu vorzurichten oder neu anzufertigen. Ihr erschien dabei das Fest immer wie die Zeit kommenden Friedens, wie der erste Ruhehaufen nach stürmischer bewegter Fahrt, wie eine Oase der Erquickung kommender kühler Nacht nach endloser, kräftezehrender Wanderung. Aber weiß sie in der Zeit vor dem Feste zumeist ihre schon geschwächten Kräfte weit über Gebühr anspannen. Sollte und müßte sie nun auch endlich einmal getreu dem alten Brauch, die „allerzeit fleißigen Hände“ ruhen lassen und nur das Notwendigste für den täglichen Bedarf ihrer Familie verrichten. Diese Ruhepause, dieses Mühsagende und halbe Feiern — an ähnlicher Ruhe kommt sie ja doch nie — gibt ihr dann auch die nöthigste Gesandtheit, den auch für die Hausfrau notwendigen Rückblick auf die hinter ihr liegende Wirtschaf und Reitspanne vorzunehmen. Gar vieles wird ihr dabei auffallen, das falsch angefaßt, mit zu großem Aufwand von Mühe und Arbeit und was noch viel mehr heißen muß, mit unablässiger Sorge und Unruhe erledigt wurde. „Denn erstens kommt es anders und zweitens als man denkt“, wie der Volksmund drohtlich laut. Dieser Spruch ist wahrlich keine zu verachtende Lebensweisheit für allwänsliche allwärtig sich vorfindende Gemüther. Gerade ein Rückblick auf alle wichtigen Geschäfte des hinter uns liegenden Jahres, eine gründliche Einkehr in sich und Abschreckung mit sich selbst, kann und wird unendlich viel dazu beitragen, ihr das bevorstehende das im kommenden Jahre leichter ersehnen entsagende Schicksal zücker überwinden zu lassen. Sie wird finden, daß der Wirtschafsmis, der sie im vergangenen Jahre so sehr bedrückte bei all ihrem Tun und Lassen befestigte, weil sie nicht energisch genug sich seiner wehrte, die meisten ihrer auferlegten Lasten ihr fast unerträglich schwer erscheinen ließ,

aber würden sie sich nicht viel wertvollerer Erfolge rühmen können, wenn sie ihre Forderungen mehr der weiblichen Natur anpaßten, und für echt Weibliches die gebührende Wertschätzung erstreben? Nicht der Zwang gegen die weibliche Eigenart bringt immer die Entscheidung, viel edler und reine gründet sich der Sieg, wenn wahre Weiblichkeit ihn herbeiführt. Das zieht auch für die schwersten Fälle im Leben sittliche Veredelung derer nach sich, die in den Bannkreis einer wirklichen weiblichen Seele treten. Schon den Mädchen müssen die Augen geöffnet werden, worin das Lebensglück einer Frau sich gründet: auf die Wahrheit weiblicher Empfindungen und auf die Gerechtigkeit ihrer Anwendung für alle Fälle des Lebens. Dann wird die wahre Schönheit der Frauenseele unverhüllt als ästhetisches Kleinod wieder erglänzen und sittliche Werte schaffen, die wir heute herbesehnen.

Hierin Wandel zu schaffen, ist ein dringendes Bedürfnis der Zeit. Nicht nur aus Liebe zum Volke, sondern um unserer Frauen selbst willen. Schon trägt das Familienleben die Spuren des Verfallens, ja er verschont selbst führende Kreise nicht. Wer ist aber dann die Hüterin guter Sitten, wenn der Verfall auch in den Reihen der Frauen weitergreift? Nicht nur die Frau im häuslichen Kreise, sondern das sieghafte Behaupten weiblicher Tugenden in Berufs- und Wirtschaftleben, ist das beste Bollwerk gegen diese große Gefahr unseres Volkes.

Zur Aesthetik der Frauenseele.

Wie ein Geheimnis weltentrückter Fernen, der Sphärenharmonie der phantasiebegabten Hellenen vergleichbar, deren Töne der Sterbliche erst im Augenblicke des Todes wiedererklingen hört, bleibt die Wahrheit der jugendlichen Menschenseele verbüllt. Aber die Seele jedes Menschen ist etwas Natürliches. Nicht als selbständiges Wesen, sondern als Erscheinungsform der Tätigkeiten unserer Organe: als persönliches Bewußtsein. Deshalb ist sie abhängig, veränderungs- und bildungsfähig und bedeutet die Grundlage unseres geistigen Wachstums. Die Erfahrung über ihr Wesen ist relativ gering, da sie ursprünglich nur persönlich war, bis der Fortschritt menschlicher Erkenntnis gemeinsame Merkmale entdeckte und Systeme gründete.

Von dieser Warte aus einen Blick hinein ins Frauenherz, in dem wir uns so gern die Tiefe der Frauenseele und das Gemüt verkörpert denken. Zwar werden Verstand und Gemüt des älteren als trennende Merkmale der beiden Geschlechter bezeichnet, und doch sind beide nur Teile der großen, bewussten Willensregung, die wir Seele nennen, nur daß bei dem einen Geschlechte durch stärkere Betätigung scheinbar eins das andere verbüllt. So gibt das Gemüt der Frau die hehre Weiße, deshalb hat sie bei den Völkern, die dafür empfänglich waren, schon seit frühesten Zeiten in hohem Ansehen gestanden, im Gegensatz zu den südländischen Rassen, die sie nur als Dienerin kannten. Am weißvollsten entfaltet sich das Gemüt in der Liebe, und der Dichter, der sie als des Weibes größte Tat feierte, wird immer Recht behalten. Nicht nur die Liebe zum Gatten oder zu den Kindern, sondern die zur großen ganzen Menschheit, der die Frau infolge ihrer Eigenart den schönsten Ausdruck geben kann. Die harmonische Entfaltung und Betätigung aller Geisteskräfte, vom Gemüt zu diesem großen Ziele geleitet, führt zur wahren Schönheit der Frauenseele, zu ihrer Aesthetik.

Es ist ein gemeinsamer, großer Weg für alle Frauen, ob jung, ob alt, ob arm oder reich. Hier gibt es keine Scheidung, da rein Menschliches Persönlichkeitswerte schafft und nur in Beziehung zu anderen wirksam wird. Aber der Segen, der von diesen geläuterten Seelen ausgeht, ist ein innerer, durch das Beispiel und die an sich erprobte Wirkung verheißt fernstehende, bringt sie näher und reißt sie mit sich fort. Unsere letztlobige Zeit kennt die wahre Schönheit der Frauenseele nur zum geringen Teil, die größere Menge muß einer Wiedergeburt im Sinne der Schönheit ihres Ausdrucks entgegengeführt werden. Die Beziehungen der Menschen zu einander müssen andere werden, dann werden auch Zustände verschwinden, über die wir uns heute bitter beklagen. Hierin kann die Frau die beste Helferin werden.

„Wißt du genau erfahren, was sich ziemt, so frage nur bei edlen Frauen an!“

Möchte doch die Wahrheit dieses Dichterwortes doch wieder fürs ganze Leben wirksam werden! Man ist schnell dabei, das ganze Ausgleichen der Gegenstände, das Hilfsbereite Verzeihen der Frau als Schwäche zu deuten, doch liegt gerade darin der Weg zu weiteren Erfolgen. Wie sich vernichtet der schnell urteilende Mann mit einem abweisenden Worte so viele große Erwartungen und Hoffnungen. Nicht so die Frau, die auch für das Unscheinbarste Sinn und Gemüt hat, die jedem Menschen berechtigtes Interesse zuerkennet, ihnen liebevoll entgegenkommt und sie pflegt, anstatt zu zertrümmern. Zwar müßte dieser Zustand erst wieder herbeigeführt werden, aber aus einem kleinen Kreise, nicht ein Segensstrom für das ganze Volk herozugehen? Der Rousseausche Ruf: „Zurück zur Natur!“ zeigt auch unserer Zeit wieder den richtigen Weg zur Veredelung; für unser Ziel im besonderen würde er klingen: „Zurück zur natürlichen Weiblichkeit!“ Der Kampf ums Dasein, in dem so viele unserer Frauen bitter kämpfen müssen, wird die Wandlung erschweren, da er dort erfolgreich geführt wird, wo die weibliche Natur sich gewaltiam verweigert. Auch in den modernen Frauenbewegungen könnte man ähnliche Ziele entdecken,

aber würden sie sich nicht viel wertvollerer Erfolge rühmen können, wenn sie ihre Forderungen mehr der weiblichen Natur anpaßten, und für echt Weibliches die gebührende Wertschätzung erstreben? Nicht der Zwang gegen die weibliche Eigenart bringt immer die Entscheidung, viel edler und reine gründet sich der Sieg, wenn wahre Weiblichkeit ihn herbeiführt. Das zieht auch für die schwersten Fälle im Leben sittliche Veredelung derer nach sich, die in den Bannkreis einer wirklichen weiblichen Seele treten. Schon den Mädchen müssen die Augen geöffnet werden, worin das Lebensglück einer Frau sich gründet: auf die Wahrheit weiblicher Empfindungen und auf die Gerechtigkeit ihrer Anwendung für alle Fälle des Lebens. Dann wird die wahre Schönheit der Frauenseele unverhüllt als ästhetisches Kleinod wieder erglänzen und sittliche Werte schaffen, die wir heute herbesehnen.

Hierin Wandel zu schaffen, ist ein dringendes Bedürfnis der Zeit. Nicht nur aus Liebe zum Volke, sondern um unserer Frauen selbst willen. Schon trägt das Familienleben die Spuren des Verfallens, ja er verschont selbst führende Kreise nicht. Wer ist aber dann die Hüterin guter Sitten, wenn der Verfall auch in den Reihen der Frauen weitergreift? Nicht nur die Frau im häuslichen Kreise, sondern das sieghafte Behaupten weiblicher Tugenden in Berufs- und Wirtschaftleben, ist das beste Bollwerk gegen diese große Gefahr unseres Volkes.

Deshalb fort mit allem Eifer, das lüsterne sich eng an falsch geleitete Zeitströmungen schmiegt, zu der die Frau ihr Bestes, Eigenstes hergeben muß. Die wahre Schönheit der Frauenseele offenbart sich am reinsten in der Liebe zu ihrem Volke. H. P.

Die Hausapotheke.

Von Dr. Waldemar Schweisheimer.

Der Arzt verschreibt der Frau ein einfaches Hausmittel für ihr Kind.

Die Frau sagt: „das habe ich schon in meiner Hausapotheke“, und geht zu einem kleinen, an der Wand hängenden Schränkchen. Darin befinden sich zahlreiche verstaubte Fläschchen, halb- und dreiertelgefüllt, zum Teil ohne Etikette, halb benützte Binden, angegriffene Wappetafeln, ein Fieberthermometer und fünf Augensalbbüchlein in verschiedener Ausführung, aus den Schächeln gefallene Tabletten, Salben, die Jahre alt und daher ranzig geworden sind. In diesem unübersichtlichen Sammelsurium sucht die Frau nach dem angegebenen Mittel.

Endlich findet sie ungefähr das, was sie sucht. Aber das Fläschchen ist zur Hälfte geleert, und aus der Etikette ist zu ersehen, daß das Mittel vor drei Jahren aus der Apotheke geholt wurde. So lange ist das schon her? Ist es wohl noch gut oder nicht? Kann man wagen, es dem Kind zu geben? Die Frau ärgert und überlegt, — endlich steigt die Vorsicht, sie schüttet das Mittel weg und läßt es in der Apotheke neu anfertigen.

Eine derartig gehaltene Hausapotheke, nützt nichts. Sie bildet sogar eine Gefahr, denn zuweilen bringt falsche Sparamkeit in den Ueberlegungen durch, und es wird ein verdorbenes, daher schädliches Mittel genommen. Drum als erstes: räumt eure Hausapotheke aus, merkt weg, was an Verbandzeug untauber ist, leert die alten Fläschchen, entfernt, was sich nicht mehr brauchen läßt! Eine gut verschlossene alkoholische Flüssigkeit läßt sich Jahre lang aufbewahren, ohne an Wirkung zu verlieren. Aber viele Medikamente zerfallen schon innerhalb kurzer Zeit. Alle halbe Jahre zum mindesten sollte drum eine gründliche Prüfung der Hausapotheke stattfinden, und aufbewahrt werden nur, was wirklich haltbar ist.

Wie soll die Hausapotheke beschaffen sein? Es wäre unbillig, hier theoretische Forderungen über die beste Aufbewahrung von Arzneimitteln aufzustellen. Die bekannten größeren oder kleineren Apotheken sind schon recht; je größer sie sind, um so leichter und ordentlicher gestaltet sich die Aufbewahrung. Sie dürfen nur nicht gerade in der Sonne hängen. Und müssen so hoch vom Boden entfernt sein, daß sie kleinen Kindern nicht ohne weiteres zugänglich sind. Es ist nicht zweckmäßig, wenn die Hausapotheke streng abgeschlossen und der Schlüssel im Schließel der Haustür aufbewahrt ist. Möglichst ereignet sich in Abwesenheit der Hausfrau irgend eine rasche Hilfe, etwa das Anlegen einer Wunde, erforderlicher Unfall, und die Hausapotheke ist nicht zugänglich. Wo kein eigenes Rästchen vorhanden ist, leistet ein bestimmtes, abgetheiltes Fach in einem Schrank oder einer Truhe denselben Dienst.

Der Inhalt der Hausapotheke soll sich auf Dinge beschränken, die haltbar und wirklich notwendig sind. Meistens ist der Platz zu eng, drum ist es nicht richtig, Inhalterapparate usw. in die Hausapotheke zu stellen, die den Platz für genügend Verbandstoffe wegnehmen. Solche größere medizinische Apparate, auch Irrigatoren usw., gehören nicht in die Hausapotheke; sie müssen elgens aufbewahrt werden.

Der Inhalt selbst teilt sich zwanglos in äußerlich und innerlich anwendbare Stoffe. Zu den äußerlich anzuwendenden Stoffen gehören in erster Linie Verbandsmittel. Es stellt sich immer heraus, daß von ihnen nicht genügend vorhanden sind. Das rührt davon her, daß erstens der Platz für Verbandstoffe in der Hausapotheke meistens zu Gunsten viel unwichtigerer Dinge, eingeengt ist, zweitens, daß diese sehr häufig benutzten Stoffe nicht rechtzeitig und gewissenhaft ergänzt worden sind.

In eine Hausapotheke gehören mindestens: Binden in verschiedener Breite (zu 5, zu 8 und zu 10 Zentimeter), je 3-4 Stück, Verbandmull, 1/2 bis 1 Meter Verbandwolle, mindestens ein angebrochenes und ein noch geschlossenes Paket zu je 50 Gramm. Ein gut liegendes Pflaster (Guttaperchast oder Germaniaplast oder ein ähnliches Präparat), Zwei Wisentuchbinden (sogenannte Brandbinden), die sowohl bei Wundenverletzungen wie auch bei sonst schwer heilenden absondernden Wunden unerschöpfbare Dienste leisten. Alles was mit Jodoform zusammenhängt, also etwa Jodoformgaze, ist nur empfehlenswert, wenn es in ependurchlässiger Packung aufbewahrt ist; sonst riecht in einer Stunde der ganze Inhalt der Hausapotheke nach Jodoform.

Es gehört ferner hinein: Guttapercha oder Bistolthattit über der billigere Guttatit zur Anlegung von Halswickeln; wenn möglich auch große Stücke zur Anlegung von Brustwickeln. Diese wasserichten Stoffe halten bedeutend länger, wenn sie nach dem Gebrauch immer ordentlich zusammengelegt und nicht in zerstücktem Zustand in die Hausapotheke gelegt werden.

Ein kleines Fläschchen Jodtinktur tut bei der Behandlung von Furunkeln usw. gute Dienste. Unentbehrlich ist ein Fläschchen mit 70proz. Alkohol, der zur vorbeugenden Behandlung von Furunkeln, zur Reinigung kleiner Verletzungen notwendig ist. Salmiak gegen Insektenstiche. Zu Umschlägen empfiehlt sich der Gebrauch von essigsaurem Tonerde (ein Eßlöffel auf 1/2 bis 1 Liter Wasser), Borwasser oder Weiswasser, zu heißen Umschlägen dient Weizenmehl. Als Pulver wird am besten der gewöhnliche Zinkstaub in einer Schachtel aufbewahrt und mit einem Wattebauch, der darin liegen bleibt, entnommen. Salicylcrempulver wird vornehmlich vor und auf Touren

Preiswerte Angebote

Deutschen Teppichen

Bettvorlagen ≈ Läufer
Tischdecken, Diwandecken.

Gardinen ≈ Stores ≈ Bettdecken Congressstoff- u. Madrasvorhänge

— crème und dunkelgründig —
moderne Farbenzusammenstellungen
„echtfarbig“

Dreyfuss & Siegel

Kaiserstrasse 197.

20057

Spielzeug für Weihnachten

VIII



A 285. Kaninchen, aus Plüsch hergestellt und mit Lusche bemalt. Höhe des Kaninchens, mit Kopf gemessen, 11 cm.
 Ullstein-Ausschnittmuster mit genauer Beschreibung hierzu erhältlich.

A 233. Rabe „Hans Huchobeln“ aus schwarzem Plüsch. Größe: 26 cm, mit Kopf.
 Ullstein-Schnittmuster-Reinigkeit mit genauer Beschreibung hierzu erhältlich.

A 214. Anzug m. dunklem Samitfelle und farbigen Beinleibern sowie Jaghemd. Puppengröße 29 cm, ohne Kopf gemessen.
 Ullstein-Ausschnittmuster mit genauer Beschreibung hierzu erhältlich.

A 204. Hängertel mit Stickerei, Hemd, Beinleib und Unterrod. Größe der Puppe: 37 cm ohne Kopf.
 Ullstein-Ausschnittmuster mit genauer Beschreibung hierzu erhältlich.

A 250. Dirndlkleid, Hemd, Beinleib und Unterrod f. eine Käthe-Kruse-Puppe.
 Ullstein-Ausschnittmuster mit genauer Beschreibung hierzu erhältlich.

A 265. Kleid mit weißer Halskrause; Hemd, Unterrod. Puppengröße: 33 cm, ohne Kopf gemessen.
 Ullstein-Ausschnittmuster mit genauer Beschreibung hierzu erhältlich.

A 263. Seppenzug, aus Beinleib u. Gode bestehend, u. Hemd für eine Kruse-Puppe.
 Ullstein-Ausschnittmuster mit genauer Beschreibung hierzu erhältlich.

A 231. Teddybär mit beweglichen Gliedern. Größe 40 cm, ohne Kopf.
 Ullstein-Schnittmuster-Reinigkeit mit genauer Beschreibung hierzu erhältlich.

A 244. Fahn mit beweglichen Gliedern. Rückenlänge 24 cm.
 Ullstein-Schnittmuster-Reinigkeit mit genauer Beschreibung hierzu erhältlich.

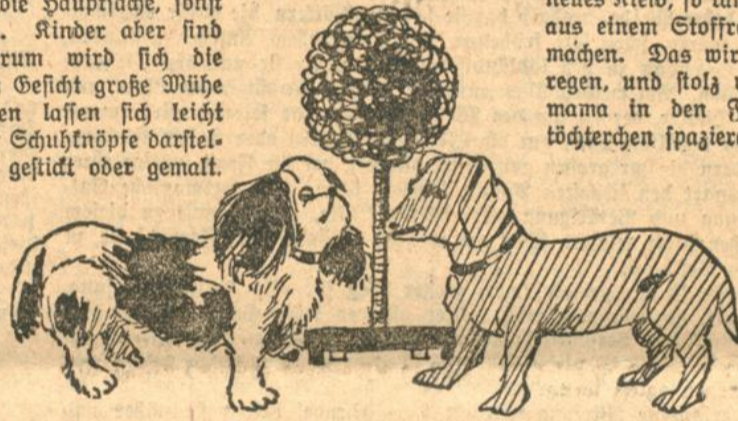


A 516. Tragkleid aus weißem Puntimull mit Spitzen und Einfügen nebst passendem Häubchen. Modell von Lechleitner, Berlin. Puppengröße 22 cm, ohne Kopf.
 Ullstein-Schnittmuster-Reinigkeit mit genauer Beschreibung hierzu erhältlich.

Mutti, bekomme ich einen Teddybären und eine Puppe zu Weihnachten? Diese Frage erkönt immer wieder in diesen Tagen, wenn die Mutter mit dem Töchterchen vor einem Spielwarenladen steht. Wie gerne möchte die gute Mutter den Wunsch des Lieblings erfüllen, aber voll Kummer betrachtet sie die hohen Preise für ein Stofftier. Sie ahnt nicht, wie leicht man so etwas selbst anfertigen kann. Irgendein Stoffrestchen findet sich wohl noch in jedem Haushaft und kann leicht zu einem Tier verwandelt werden. Dazu braucht man nicht einmal Zauberkünster zu sein. Ein guter Schnitt und Berg oder Sägespäne erfüllen die nötigen Hilfsdienste. Nur fest stopfen muß man so ein Tier, das ist die Hauptsache, sonst fällt es zu leicht um. Kinder aber sind scharfe Kritiker. Darum wird sich die Mutter auch mit dem Gesicht große Mühe geben müssen. Augen lassen sich leicht durch Glasperlen oder Schußknöpfe darstellen, das übrige wird gestickt oder gemalt.

Bei den Puppen ist die Hauptsache, daß sie zum An- und Ausziehen sind, sonst ist es das halbe Vergnügen. Darum wird die Mutter Wäsche und Röckchen sehr zierlich und nett nähen müssen. Auch eine Schürze zum Schutz des Puppenleibes darf nicht fehlen. Am begerhtesten wird in diesem Jahre wohl die Puppe im Dirndlkleid sein. Paßt auch noch ein „Seppel“ dazu, so wird das Entzücken gar groß sein. — Viele kleine Mädchen spielen am liebsten mit einer Baby-Puppe, und da hat die Mutter ein weites Arbeitsfeld. Bindelhöschen, Hemdchen, Tragkleidchen: alles kann sie für den Liebling selbst nähen. Viel Spaß machen auch passende Kleidchen. Bekommt das Kind zu Weihnachten ein neues Kleid, so kann man dem Puppenkind aus einem Stoffrestchen das gleiche Kleid machen. Das wird sehr großen Jubel erregen, und stolz wird die kleine Puppenmama in den Feiertagen ihr Puppentöchterchen spazieren führen.

Anna P. Wedekind.



A 241. Hund mit beweglichen Gliedern. Rückenlänge: etwa 14 cm.
 Ullstein-Ausschnittmuster mit genauer Beschreibung hierzu erhältlich.

A 196. Vadel, aus Samt oder Plüsch herzustellen. Rückenlänge: etwa 13 cm.
 Ullstein-Ausschnittmuster mit genauer Beschreibung hierzu erhältlich.



A 208. Tragkleidchen mit Puffärmeln nebst Häubchen. Puppengröße: etwa 35 cm, ohne Kopf gemessen.
 Ullstein-Ausschnittmuster mit genauer Beschreibung hierzu erhältlich.

A 211. Hemd, Bindelhöschen, Flächüberzug, Lätzchen und Schuhe. Puppengröße: 35 cm, ohne Kopf.
 Ullstein-Ausschnittmuster mit genauer Beschreibung hierzu erhältlich.

Sämtliche Ullstein-Schnittmuster sind erhältlich bei Geschwister KNOPF.

und Wanderungen zum Einstreuen der Strümpfe usw. gebraucht. Borjalbe, Zinkalbe oder Baselin sollen in kleinen Mengen in der Hausapotheke ihren Platz finden.
 Zum Gurgeln diene Wasserstoffsuperoxyd (3 proz.), Kamillente oder auch gewöhnliches Kochsalz. Das namentlich früher viel benötigte chlorierte Kalt ist giftig und birgt die Gefahr in sich, daß es, wenn es aus Versehen getrunken, statt zum Gurgeln benützt wird, zu heftigen Krankheitserscheinungen führt. Auch Tabletten, die auf die Mundhöhle desinfizierend wirken, gehören in die Hausapotheke. Ein Einreibemittel für rheumatische Beschwerden sei vorhanden (Ameisenessenz, Franzbranntwein oder etwas ähnliches). Als Reizmittel haben sich Hoffmannsche Tropfen (eine Mischung von Weiser und Alkohol) bei Ohnmacht usw. seit langem bewährt.
 Von innerlich dazureichenden Mitteln üben Baldriantropfen (Baldriantinktur) eine beruhigende Wirkung aus. Verschiedene Tees (Kamillente, Fliedertee, Lindenblütente, Pfefferminztee, Fencheltee usw.) bilden mit den Grundstoff der Hausapotheke. Gegen Husten wird Emser Salz mit Erfolg genommen, in heißem Getränk, am besten

Spezialgeschäft 20053
Oskar Beier
 Karlsruhe i. B., Kaiserstr. 174
 empfiehlt als passende Weihnachtsgeschenke seine bekannt guten Qualitäten in Segründet 1877.
Stickereien, Klöppel- u. Filetspitzen, Hand-Filetstreifen für Stores, Motiven und Einfügen.

Der zeitgemäße Haushalt.
Weihnachtstouff.
 Ein Weihnachtstouff ohne Süßigkeiten ist den Kindern unentbehrlich. Hängen sie nicht zu ihrer großen Freude in verschiedenartigen Behältern geheimnisvoll verwahrt in dem dichten Grün des Tannenbaums, dann finden sie die verschiedenen Ledererien sicher auf ihrem Gabentische mit Nüssen, Äpfeln und Honiggläsern vereint, aufgebaut. Ganz besonders begehrt sind sie natürlich, wenn Mutter selbst sie im Hause herstellte und sie mit dabei helfen durften. Nachstehend verschiedene Anleitungen:
Matronen. ¼ Pfund feinzeriebene Mandeln, ¼ Pfund Zucker und 1 Eßlöffel voll heißgelöstem Süßholz, 2 Löffel Mehl, das zerriebene einer halben Zitronen und soviel Eiweiß, daß die Masse recht schaumig wird, rührt man zusammen, füllt sie in eine weiße Papierhülle, die man oben eng zusammenfaltet, unten durch Abschneiden der Spitze öffnet, und dreht nun kleine Bällchen auf Oblaten, die man bei mäßiger Hitze bäckt. Größere Matronen ver-

Der Herr schenkt der Dame
 zu Weihnachten eine von den so beliebten Packungen mit **Seife und Parfüm**, eine erwünschte Haargarnitur in dunkel, blond, weiß oder Schildpat, eine weiße Toilettegarnitur, eine Damen-Frisierhaube, ein unzweifelhaftes Ostra-Haubennetz, ein zu es Kopf- oder Toilettewasser, welche Waren ich alle in bester Qualität, in großer Auswahl zu billigen Preisen führe.
 20058
Frisier-Salon u. Parfümerie Frida Schmidt, Herrenstr. 19.

Die Dame schenkt dem Herrn
 zu Weihnachten eine von den so beliebten Packungen mit **Seife und Parfüm**, ein auserlesenes Haar- oder Toilettewasser, eine Herren-Frisierhaube, ein Manicure-Etui, eine Zahnpfleegarnitur oder Rasier-Seife, welche Waren ich in bester Qualität und großer Auswahl zu billigen Preisen führe.
 20088
Frisier-Salon u. Parfümerie Frida Schmidt, Herrenstr. 19.

PELZE
 in grosser Auswahl
 Pelzänderungen rasch und billig
Geschwister Gutmann
 Damen-Hüte
 Ecke Kaiser- u. Waldstraße.
 20056

Wilh. Braunagel | Grosse Auswahl
 Herrenstr. 7 Fernspr. 2827. | **Samte, Plüsch, Astrachan.**

Pelze! Neuanfertigen u. Umarbeiten
 Fachmäßig — Tadellose Ausführung — Mäßige Preise
M. Petkowitzsch, Georg-Friedrichstr. 20 (Oststadt). 20074

ziert man in der Mitte mit etwas Johannisbeer- oder Himbeer- marmelade oder einer eingemachten Frucht.

Mandelbrot. 1 Tasse feingewiegte Mandeln, 1/2 Tasse Zucker und 1 Eßlöffel heißaufgelösten Süßholzwurzel und das nötige Eiweiß rührt man zu festem Teig, den man auf dem Feuer solange rührt, bis er sich vom Topfe löst. Dann rührt man 1 Löffel Mehl daran, rührt nun und streicht den Teig auf Oblaten, schneidet Streifen von Fingerbreite und -länge davon und bäckt sie über einem halbrund gebogenen Blech in mäßiger Hitze.

Spekulatius. 1/2 Pfund Margarine oder 2-3 Eßlöffel Speisefett, die gleiche Menge Zucker, etwas Vanillin oder Zimt, 1 Ei, 1 Pfund Mehl, das man mit einem Päckchen Backpulver mischt, wirkt man zu festem Teig, mangelt ihn recht dünn aus, rührt ihn mit Blechformen aus und bäckt ihn recht schön hellbraun auf gut bestrichenem Blech. Abgekühlt, bemahrt man dieses wohlriechende Gebäck in Blechdosen auf, in denen es sich lange Zeit knuspriig erhält.

Speisefrüchte. 1/2 Pfund Honig oder Zucker bringt man zum Kochen, läßt ihn etwas abkühlen und gibt nach und nach 1/2 Pfund Mehl mit 1 Päckchen Backpulver vermischt, sowie 1 Teelöffel Zimt, 1/2 Teelöffel p. u. Kefen, das Abgeriebene 1 Zitronen, etwas Muskatblüte und den steifen Schnee von 3 Eiern. Nun formt man vom Teig walnußgroße Kugeln, bäckt sie auf wachsbestrichenem Blech hellbraun und hebt sie wenn man sie recht weich haben will, in offenem Behälter auf; sie sind vorzüglich.

Fensterputzen im Winter. Im Winter gehört das Fensterputzen zu den unangenehmsten Hausarbeiten. Der vermehrte Ruß- und Staubanlag an den Scheiben bedingt öfteres und gründlicheres Reinigen derselben wie im Sommer und feuchte Luft oder Kälte verhindern dagegen das so erwünschte schnelle Trockenwerden. Diesem Uebelstande hilft ein einfaches Hausmittel ab. Nachdem man mit einem Schwamm oder Lappen die Fenster mittels warmen Wassers vom Schmutz gereinigt, wäscht man sie schnell noch einmal mit reinem, warmen Wasser ab, welchen man auf 2 Liter 2 Löffel voll Spiritus zufügt und wird nun finden, daß sie sehr schnell trocknen. Will man getrocknete Fenster recht schnell abtauen, so bereite man eine Lösung von einer Handvoll Kochsalz in 1/2 Liter Wasser (heiß), laße es jedoch erst vollständig abkühlen, ehe man die Scheiben damit strichweise abwäscht, damit diese, die durch den Frost straff gespannt sind, nicht zerpringen und reißt dann ebenfalls mit Spirituswasser nach, damit sie schnell trocken werden. Auch die Rahmen vergesse man nicht von Salz- und Spirituswasser trocken zu reiben, damit die Farbe nicht angegriffen wird.

Den Kindern zu erzählen.

Klein Elses Lüge.

Weihnachtsmärchen von Otto Eichhorn.

Klein Elfe war ein bzares Mädchen. Aber einmal tat sie doch, was nicht recht war.

Es war Weihnachtsmarkt, zwei Tage vor dem heiligen Abend. Da waren Türken mit roten Wägen, die verlaufenen Bonbons und türkischen Honig; und Zopfballons, und Lustballons, und Puppen und Bilderbücher und Brummkreisel und dieses und jenes, was man gerne gehabt hätte. Doch das hätte Klein Elfe alles leicht entbehren können. Nur eines gab's, da mußte sie immer wieder drandenken: Der Türke hatte nämlich auch Kotosnüsse, mit langen Bärten; und wenn man eine solche Kotosnuß schüttelte, dann plätscherte drinnen die Milch; und wenn man sie anhauchte, floß der süße Saft heraus. Das war doch so interessant, und Mutti wollte die zwei Mark dafür nicht hergeben; denn soviel sollte allerdings eine Kotosnuß kosten. Dabei war morgen der letzte Tag des Jahrmarktes; dann ging ja der Türke wieder fort, und es dauerte ein halbes Jahr, bis zum Sommer, bis man wieder eine Kotosnuß kaufen konnte.

Da kam die böse Stunde, wo Klein Elfe einen unseligen Gedanken faßte. Sie ging zur Mutter und sagte ihr: „Mutti, ich brauche zwei Mark für die Zeidenstunde.“ Die Mutter antwortete freundlich: „Dort in der Kommode liegt mein Geldbeutel; hole dir die zwei Mark.“ Und damit wäre eigentlich die Sache erledigt gewesen. Doch wie Elfe aus dem Zimmer ging, da starrten ihr die Knie, und sie hätte lieber das Geld wiederhingelassen und gesagt: „Mutti, es war nicht wahr, was ich gesagt habe.“ Aber das konnte man doch auch nicht tun. Wie hätte sich die liebe Mutter gegramt, wenn sie gehört hätte, lieber das Geld wiederhingelassen und gesagt: „Mutti, es war das Beste, sie holte die Kotosnuß, bevor's zu spät war.“

Wie sie dann wirklich die Nuß erstanden hatte und mit ihr nach Hause ging, da hatte sie alle Gewissensbisse vergessen. Sie schüttelte sie und lauschte, wie's plätscherte, und freute sich, bis sie heute abend mit der Kotosnuß allein sei in ihrem kleinen Zimmer. Vorerst steckte sie die Nuß in ihren Kleiderkasten und sah ganz verzückt beim Abendessen. Es war ja alles so gut gegliedert, und die Geschichte mit den zwei Mark war ganz vergessen. Klein Elfe gab der Mutter den Gute-Nacht-Kuß und ging in ihr Zimmer.

Aber das war nun doch sonderbar gewesen, wie die Mutter sie geküßt hatte; es war Elfe, als ob sie den Kuß nicht verdiene, ja, als ob sie ihn der Mutter gewissermaßen gestohlen habe. Sie ärgerte sich über ihre dummen Gedanken; aber mit der Freude an der Kotosnuß war's doch für heute aus. Klein Elfe legte sich mühsam ins Bett. Eben wollte sie einschlafen, da bewegte sich etwas langsam durchs Zimmer. Es kam heran, es stellte sich ans Bett, unten ans Ende. Elfe wollte das Herz zerpringen vor Angst: es war eine bleiche Frauengestalt. Es schien kein Blut in ihren schwarzen Schleiern. Ihr Gesicht war hager und leblos, nicht eigentlich häßlich, aber doch furchtbar zu sehen. Die ganze Gestalt war in einen schwarzen Schleier gehüllt, der bei jeder Bewegung seine Formen gänzlich änderte. Man hätte die Erscheinung fast schon nennen können. Aber jetzt sah Klein Elfe etwas ganz Schreckliches; die schwarzen Locken bewegten sich; es waren lauter kleine, züngelnde Schlanglein. Und die Augen leuchteten in grünem Schimmer.

Der Tag neigte sich zu Ende; in dem kleinen Zimmer Elses wurde es dämmerig. Sie lag mit ängstlichen Augen da, bei jedem Geräusch schauerte sie zusammen.

Wird die schwarze Frau wirklich wieder kommen? Schließlich hatte die Nacht alle Lichter ausgelöscht. Da, da — aus der Ecke schimmerte es grün. Es hob sich empor; es schritt durchs Zimmer; es kam heran; es stellte sich ans Bett.

„Sag mir das Mittel“, schrie Elfe auf, „sag mir das Mittel, wie ich wieder frei werde!“ Aber die schwarze Frau lächelte und sagte: „Das Mittel mußt du schon selbst finden. Aber du hast schon allzu lange vergebens gesucht; du wirst es nicht mehr finden.“ — „Aber morgen ist heiliger Abend“, meinte das Kind. „Soll ich denn allein unglücklich sein, wenn alle Kinder sich freuen?“ — „Du brauchst nicht unglücklich zu sein“, sprach die Lüge. „Ich diene vielen und bin ihr ständiger Begleiter; die haben sich alle an mich gewöhnt und fühlen sich wohl dabei. Du mußt nur nicht mehr darüber nachdenken. Und vor allem mußt du das dumme Beinen lassen.“

Aber das konnte Elfe nicht, und vom Weinen erschöpft fielen ihre Augen zu.

Wie sie erwachte, stand die Mutter mit erstem Gesicht an ihrem Bett. „Du hast sehr unruhig geschlafen, liebes Kind“, sprach sie; „wie tut's mir leid, daß du nun am heiligen Abend krank sein mußt.“

Bei diesen gütigen Worten der Mutter konnte sich Klein Elfe nicht mehr halten. Sie schlang die Arme um Mutters Nacken und zog sie heftig zu sich nieder. „Mütterlein, armes Mütterlein“, schluchzte sie, „ich bin nicht krank; ich habe großes Unrecht getan; ich habe gelogen!“

Die Mutter setzte sich auf den Rand des Bettes und legte Klein Elfe beruhigend die Hand auf die Stirn: „Erzähle mir, was du getan hast.“

Als Elfe ihr alles gestanden hatte, sprach die Mutter freundlich: „Liebes Kind, wärst du nur büber so zu deiner Mutter gekommen; denn es gibt nur ein einziges Mittel, um sich von der Lüge wieder frei zu machen, und das ist, daß man seine Sünde gesteht. Ich will dich nicht schelten; du hast wohl genug gelitten. Du wirst jetzt wissen, wie töricht es ist, wenn man von einer Lüge einen Vorteil erwartet.“

Klein Elfe konnte nicht antworten. Aber ihr Herz wurde frei von dem großen Kummer, und voll Glück war sie, als ihr nun klar wurde, daß sie das rechte Mittel gefunden hatte; denn die gute, kluge Mutter hatte es ja gewußt: durch das Geständnis konnte man die Lüge bannen.

Leise war die Mutter in Vaters Zimmer hinübergewandert, und sie beschloß, es dem Kinde so leicht als möglich zu machen und nicht mehr davon zu reden. Klein Elfe aber fand die Ruhe ihrer Seele wieder; denn jetzt war sie ja sicher vor der schwarzen Frau.

Sie kleidete sich an und ging hinüber zum Vater. Lange hielt er ernst sein Kind im Arm. Dann küßte er Klein Elfe auf die Stirn. Wie dann der Abend geheimnisvoll die Erde einhüllte und die Lichter der Weihnachtsbäume an den Fenstern aufblühten, war die Freude auch in Klein Elses Haus eingetroffen. Und als das Glöcklein erklang, da eilte Klein Elfe ins Weihnachtszimmer, und sie war an diesem Abend das glücklichste Kind auf Erden.

Telefon 6. Telefon 6.



Karlsruhe Kaiserstr. 145

Das große Spezialhaus für Damen- und Kinder-Konfektion

Anerkannt billig. 20101

Elfe konnte keinen Ton hervorbringen. Die Worte blieben ihr im Halse stecken. Die schwarze Frau aber öffnete die bleichen Lippen und sprach mit wohlklingender Stimme: „Du bräuchtest dich nicht vor mir zu fürchten. Du und ich, wir zwei gehören jetzt zusammen, du hast mich ja zu Hilfe gerufen. Ich bin die Lüge. Ich muß nun immer bei dir sein.“ — „Ich will dich nicht“, schrie Elfe auf, „Ich will, ich will nichts mit dir zu tun haben.“ Die schwarze Frau lächelte spöttisch und sagte: „Aber mich gerufen hat, wird mich kaum wieder los. Es gibt nur ein einziges Mittel, mich wieder zu vertreiben. Aber das sage ich dir nicht. Und so ein kleines Mädchen bringt das überhaupt nicht fertig.“

Elfe warf sich schluchzend auf ihr Kissen, damit sie die schwarze Frau nicht mehr anschauen müsse. Und sie weinte und weinte, bis sie ermattet einschlief. Aber im Schlafe war es ihr, als ob die schwarze Frau ihr auf die Brust hode. Und sie wurde immer schwerer, so schwer, daß Elfe fast nicht mehr atmen konnte. Sie konnte kaum schlafen in dieser schrecklichen Nacht. Wie dann aber am Morgen die helle Winter Sonne auf dem Schnee glitzerte, da sprang Klein Elfe aus dem Bett, und es war ihr viel leichter ums Herz. Sie konnte nicht mehr recht daran glauben, daß das heute Nacht Wirklichkeit war. Bieleicht hatte sie es alles nur geträumt. Sie war freilich recht erst beim Frühstück, und der Vater meinte, sie hätte sonst am Tage vor Weihnachten ein viel vergnügteres Gesicht gemacht. Drum war sie froh, als sie glücklich das Frühstück hinter sich hatte; denn sie konnte den Eltern nicht so recht in die Augen schauen. Sie nahm ihre Bildertasche und rannte die Treppe hinauf ins Freie. Vor der Schule wurde sie mit Freunden empfangen und es begann eine fröhliche Schneeballschlacht. Aber sie konnte heute nicht recht mitmachen. War die schlaflose Nacht daran schuld? Oder war etwas in ihr selbst verändert? Fast kam es ihr vor, als sei sie plötzlich älter und weiser geworden als die andern. Sie freute sich, wie der Unterricht begann. Nun konnte sie doch ruhig ihren Gedanken nachhängen. Sie versuchte, sich genau die Gestalt von heute nacht vorzustellen. Aber, o Himmel — was war das? Draußen vor dem Fenster schauten zwei große grüne Augen über den Rand des Fenstergesimses und stierten sie an.

Klein Elfe warf sich auf die Bank, vergrub das Gesicht in ihren Armen und meinte leise vor sich hin. Da kam die Lehrerin, legte freundlich den Arm um ihre Schultern und sagte: „Elfe, du bist krank; du mußt nach Hause gehen. Nein, nein, wehre dich nicht, du kannst nicht hierbleiben.“ Und Elfe packte ihre Sachen zusammen und schlich nach Hause.

Die Mutter war recht besorgt um ihren Liebling. Und heute nachmittag hätte doch Elfe die schöne Schilfenfahrt mit den Eltern machen dürfen zum Forsthaufe, wo das Christkind die Weihnachtsbäume ausgestellt hat. „Du wirst nun nicht mitkommen können, Elfe“, sprach die Mutter. „Du kannst ja die zwei Stunden wohl allein zu Hause bleiben.“ Aber Elfe warf sich verzweifelt der Mutter um den Hals: „Laß mich mit! Laß mich nicht allein; es ist heiß, wenn ich mit euch fahre!“ — „Vater soll's entscheiden, wenn er zu Mittag kommt“, sprach die Mutter, und sie konnte sich Elses Erregung nicht erklären.

Der Vater fand, Elfe könne wohl mitkommen, wenn sie wolle. Sie habe ja keine Schmerzen und kein Fieber. Elfe war glücklich, daß sie nicht allein bleiben mußte; sie hatte so entsetzliche Angst vor der schwarzen Frau mit den grünen Augen.

Nach dem Mittagessen fuhr der Schlitten vor. Die Pferde scharrten mutwillig im Schnee, die Glöcklein an ihrem Hals klingelten, und Elfe freute sich nun wirklich auf die Fahrt. Lustig ging's zum Stadtor hinaus, über die Brücke und dann die lange, gerade Landstraße dem Walde zu. Sinter ihnen, nicht fern und nicht nah, folgte ein Schlitten. Man hörte aber keinen Laut vom Getrappel der Pferde oder dem Räten der Glöcklein. Elfe sah genauer hin: Schwarz war der Schlitten, schwarz die Pferde und schwarz die einzige Gestalt, die den Schlitten lenkte. Elfe erkannte das Blut in den Adern; denn sie war es, die schwarze Frau mit den grünlichleuchtenden Augen. Ängstlich lauerte sich Elfe an den Vater. Die Eltern warfen sich besorgte Blicke zu: Elfe mußte doch wohl krank sein.

Man kam zum Förstlerhäuschen, man suchte einen Baum aus, Elfe stummerte sich kaum darum. Und was war das früher immer eine Freude gewesen! —

„Wir müssen den Art holen“, sprach der Vater zur Mutter, als sie nach Hause gekommen waren.

Der Arzt kam und untersuchte Elfe; er konnte aber nichts Auffallendes feststellen. „Bleib' du ruhig liegen“, sagte er zu Elfe. „Bis morgen ist das wieder gut, und dann bist du bis zum Abend wieder munter.“ Zu den Eltern aber sagte er draußen beruhigend: „Es fehlt dem Kinde weiter nichts. Aber seine Nerven scheinen allerdings sehr erregt zu sein. Halten Sie jede Aufregung fern; dann wird es sich ja wohl wieder machen.“ —

Weihnachtszauber.

Weihnachtszauber.

Das Schlüßelloch im Weihnachtszimmer ist zugehängt; Doch durch ein Ritzen ein schwacher Schimmer. Sich kühnlich zwängt. Zur Tür schleichen die Kinder leise — Christkindchen hantiert ja im Nebenraum! Nichts läßt sich sehen; nur Raykeln und Knistern — Und dann — der Duft von dem Tannenbaum. Wenn doch die Klingel endlich ertönte! Wie dauert das lange, wie dehnt sich die Zeit; Und leise flüsternd die Kinder lauschen — Da ist's, als spürten sie Füßeltreppchen Und ferner, feiner Glöckchen Geläut. Klingelklingelklingel! Weit offen die Türe — Ein strahlendes Meer von Glanz und Licht! Ein leiser Taumel auf leuchtenden Wellen, Und Kinderherzen, die jauchzend schwellen, Und Augen, aus denen der Jubel bricht.

Emmy Bender.

Schöne Figur

bel größter Bequemlichkeit

wird erzielt mit „Reca“ idealster Korsettersatz

ärztlich empfohlen — Für Umstandszwecke das Beste

Nach bewahren Sie sich vor schlecht sitzenden Nachahmungen. 20106

Reformhaus Neubert, Kaiserstr. 118.

Sämtliche Korsettsorten paraturen werden rasch und preiswert ausgeführt.

Billigere und reellere Bedienung als in dem Schuh-Etagengeschäft

von ERNST WEBER 20089

Ecke Kriegs-u. Bunsenstr. 9

kann Ihnen nirgends geboten werden.

Verkaufszeit wie Ladengeschäfte.

Pelze

Pelzmäntel und Jackette werden zum Umändern, Felle zum Gerben, Färben, Neuarbeiten, und Reinigen übernommen bei tadelloser, billiger Ausführung und prompter Lieferung. 20054

Georg Kumpf, Douglasstraße 8, parterre, Ecke Akademiestraße — K'ia Laden.

Paula Müller, Ludwig-Wilhelmstr. 11

empfiehlt als passende Weihnachtsgeschenke preiswerte

Damenhüte und Kinder-Garnituren sowie 20073

Strümpfe, Krawatten, Kragenschoner

Christbaumschmuck in grosser Auswahl.

Orthopäd. Fußbekleidung

Beschulung kranker und normaler Füße, inlagen für Senkungen, (auch für Fabrikstiele), Beinverkürzungen jeder Art. 17942

Zugelassener Lieferant beim Versorgungsamt für Kriegsbeschädigte.

Schuhmachermeister, Waldstr. 66, Ecke Sofienstr. Telefon 4118.

Mehle & Schlegel

Kaiserstr. 124b Karlsruhe i. B. Kaiserstr. 124b

Kleiderstoffe Seidenstoffe Baumwollwaren Damenkonfektion

20110

Reiche geschmackvolle Auswahl. Mäßige Preise.

Werkstätte zur Selbstanfertigung v. Kleidungsstücken jed. Art

unter fachgemäßer Leitung für Damen und junoes Mädchen. Monatliche Zuschneidestunde. Absolventin der Frankfurter Mode-Akademie Steinfeldt 20088

Frau G. Pascu-Braun Akademiestraße 65. II.

Kunst-Kürschnerei

Neuanfertigung sämtlicher Pelzwaren sowie Umarbeiten nach neuester Mode bei billigster Berechnung empfiehlt

August Schnorr, Kreuzstr. 27. 20078

Färberei und Chem. Waschanstalt Karl Timeus

Marienstraße 19/21 Telefon Nr. 2838 Kaiserstraße 66 Gegründet 1870

Tadellose Ausführung sämtlicher Aufträge

Spezialität: Färben nach Muster Billige Preise. Schnelle Bedienung. 17138

Schönheitspflege ist Vertrauenssache!

Gesichtshaare, Warzen entferne ich durch meine elektr. galvanische Behandlung, sowie Gesichtsfalten, Pickel, Mitesser, großporige Haut (deh. elektr. galv. u. Handmassage)

Empfehle garantiert wirkende Sommersprossen-Creme.

Institut für Haut- und Schönheitspflege

Frau Monika Hertmann Kaiserstrasse Nr. 112, I. Etage. 20087

